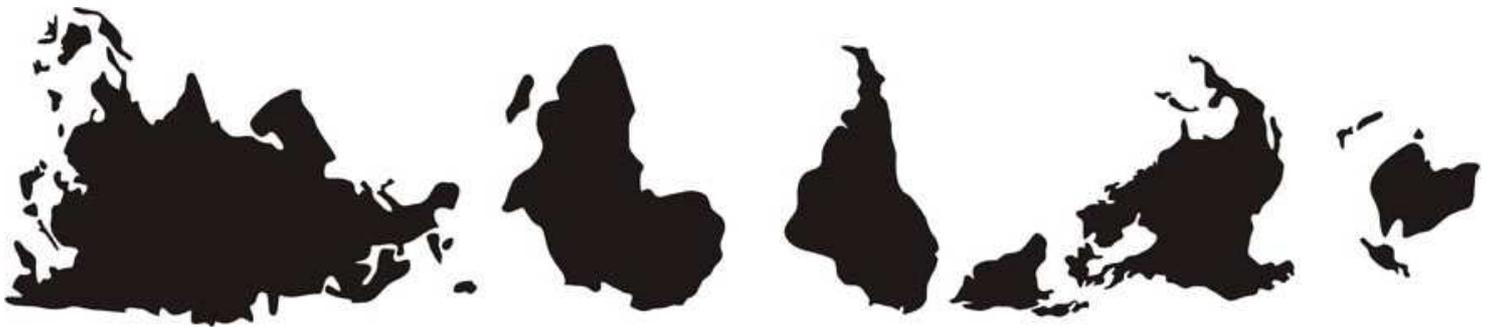


Radikal und emanzipatorisch: Geografie mal anders



Ein Einblick in kritische Geografien

von Timo Bartholl

Herausgegeben im Selbstverlag durch ein Kollektiv für kritische Geografie,
das sich im Moment findet.

Wir freuen uns über Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge.

Kontakt: kritischegeografiecoop@freenet.de

Copyleft: Rio de Janeiro / Tübingen
Oktober 2008

Radikal und emanzipatorisch: Geografie mal anders

Ein Einblick in Kritische Geografien

von Timo Bartholl, überarbeitet in Zusammenarbeit mit Severin Halder

1. Darum geht's

Aufwärmen.....	S.3
Einordnen.....	S.3

2. Geografiekritisch – Kritische Geografie

Geografie und Kritik.....	S.5
Rückblicke auf Geografie: Kriegsgeographie und Erdraumlogik.....	S.6
Geografie als Kriegsideologie – Aufarbeitung Fehlanzeige.....:	S.8
Rückblicke auf Geografien: Geografie und Kapitalismus.....	S.10
Geografie für Menschen.....	S.12
Libertäre Geografie.....	S.17

3. Radikal, marxistisch, kritisch –

Ansätze aus den USA, Brasilien und Deutschland

Gesellschaft in Veränderung: Soziale Umbrüche der 60er und 70er Jahre.....	S.19
Radical and Marxist Geography in den USA.....	S.20
Theorie radikaler – Praxis normaler: Entwicklung der Marxist Geography.....	S.22
Geografia Crítica in Brasilien.....	S.23
Kritische Ansätze in der deutschsprachigen Geografie.....	S.25
Einige Projekte und Initiativen.....	S.27

4. Geograf/innen in Aktion

Aktionsforschung und kritische Geografie.....	S.29
Geografie-Machen als soziale Intervention.....	S.30
Action-oriented Social Geography.....	S.31
Offene Geografien, emanzipatorisches Handeln.....	S.33
Literaturverzeichnis.....	S.35

1. Darum geht's

Aufwärmen

“(…) connected to questions of development and scale especially in the wake of the Seattle¹ uprising, a number of geographers have oriented their work toward the anti-globalisation² movement. As the anti-globalisation movement spreads and deepens, so too will the geographical research that this movement feeds and feeds on, forging a new connection between geographical research and activism” (SMITH 2001: 17).

Mit diesen Worten schließt SMITH in einem Artikel zu „Marxism and Geography in the Anglophone World“ im Jahr 2001 einen Rückblick auf die Entwicklung marxistischer Geografie in den USA. Ich verstehe sie als Aufforderung. Ziel ist es, innerhalb der Geografie Wege einzuschlagen, die Brücken schlagen zwischen gesellschaftsveränderndem Handeln und geografischem Arbeiten. Veränderung ist immer und überall möglich, etwa indem wir Räume produzieren, die Widerstand und Menschlichkeit ermöglichen oder indem wir Geografie machen, die Unruhe stiftet, weil sie kritisch ist und befreit, weil sie emanzipatorisch ist.

Einordnen

Die vorliegenden Ausführungen sind ein überarbeiteter Auszug aus meiner Diplomarbeit: „Offene Geografien, offene Räume: Acampamento Intercontinental da Juventude (Weltsozialforum 2005, Porto Alegre, Brasilien. Experimentstadt auf der Suche nach neuen Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens“³. Darin setze ich mich geografisch mit einem gesellschaftspolitisch utopischen Experiment emanzipatorischen Anspruchs auseinander.

„Das Camp wurde zu einem Laboratorium für gesellschaftsverändernde Praxis.“⁴
(ehemalige Internetseite (mittlerweile inaktiv) des AIJ - *Das Konzept des AIJ*).

2004/2005 nahm ich an der Vorbereitung des 5. Acampamento Intercontinental da Juventude (AIJ, Interkontinentales Jugendcamp)⁵ teil. Ich beteiligte mich dort als einer von vielen Protagonist/innen (die meisten Brasilianer/innen) am Organisationsprozess des AIJ und machte gleichzeitig meine Untersuchungen für die Diplomarbeit. Schon bei der Vorbereitung dieses Projekts, das politische Aktivität und Interessen direkt mit wissenschaftlichen

¹ Die Proteste 1999 in Seattle gegen Verhandlungen der WTO verbinden viele mit dem Anbruch einer neuen Ära sich global artikulierenden Widerstands.

² Diese Wortschöpfung werde ich in dieser Arbeit nicht übernehmen. Sie war aber vor fünf Jahren weit verbreitet und die Stimmen nach einer Selbstwahrnehmung als *alterglobalistas* (für eine andere Globalisierung) wurden erst in den letzten Jahren lauter. Ich benutze daher den Begriff *alterglobalista*-Bewegung.

³ Die komplette Arbeit ist als pdf per Email erhältlich, wenn ihr eine Anfrage schickt an timo.bartholl@gmail.com.

⁴ Im Original: “O Acampamento da Juventude vem tornando-se um laboratório de práticas socialmente transformadoras.”

verknüpfen sollte, wurde deutlich, dass ich im Rahmen klassischer Regionalgeografie oder Sozialgeografie nicht gewünschte Perspektiven und Werkzeuge würde finden können, um den mit der Arbeit und der Teilnahme am Prozess verbundenen Ambitionen gerecht zu werden. Eine geografische Perspektive musste her, die radikal mit positivistischen Paradigmen wie Neutralität und Objektivität brechen und politische Positionierung nicht nur erlauben sondern grundsätzlich verlangen würde⁶. Im Rahmen der Suche nach derart wissenschaftskritischen, kritisch-wissenschaftlichen und kritisch-geografischen Ansätzen, wurde ich vor allem im brasilianisch-portugiesischen, anglophonen und französischen Sprachraum fündig.

Da sich über die letzten Jahre erfreulicherweise in Sachen kritisch-geografischer Ansätze und Initiativen auch im deutschsprachigen Raum einiges getan hat, kam die Idee auf, der Arbeit Teile zu entnehmen, in der ich mich mit kritischer Wissenschaft und Geografie auseinandersetze, sie zu überarbeiten und zu ergänzen und als eigenständigen Text unter Interessierte zu bringen.

2. Geografiekritisch – kritische Geografie

„(...) there is a radical distinction between ‘bourgeois’ science and critical or revolutionary science. The former assumes the permanence of capitalist social relations and takes identity for granted, treating contradiction as a mark of logical inconsistency. Science in this view is the attempt to understand reality. In the latter case, science can only be negative, a critique of the untruth of existing reality. The aim is not to understand reality, but to understand (and, by understanding, to intensify) its contradictions as part of the struggle to change the world.”

“Change the world without taking power!”

(HOLLOWAY 2002: 118, zweites Zitat ist der Titel des Buches)

Radikale Kritik geht mit der realen Hoffnung einher, dass grundsätzliche Veränderung möglich ist. Radikale Kritik ist nicht pessimistisch, sie lässt auch keinen falschen Optimismus zu. Negation des Falschen bedeutet Ja zum Leben, Ja zur Hoffnung.

⁵ Ich verwende die portugiesische Abkürzung AIJ für *Acampamento Intercontinental da Juventude*, weil *Juventude* im lateinamerikanischen Kontext eine andere, politisch ambitioniertere und weiter greifende Bedeutung hat als das stärker einschränkende und harmloser klingende Wort *Jugend* im Deutschen oder das Wort *Youth* im Englischen.

⁶ Ich schrieb in der damaligen Einleitung: „Dabei ist von Bedeutung, (a) dass ich am AIJ-Prozess in erster Linie teilnahm, weil er mir wichtig ist und nicht um ihn zu untersuchen (b) dass ich Geografie studiere, (c) dass Geografie eine Disziplin abendländischer Wissenschaften ist und (d) dass ich (b und c betreffend) viele Hürden sehe, unter diesen Umständen emanzipatorisch zu handeln, aber (e) ebenso Möglichkeiten, diese Hürden zu überwinden.“

Geografie und Kritik

„Können wir eine Sache kennen, wenn uns ihre Genese nicht bekannt ist⁷?“

(SANTOS 2002b: 75).

Milton SANTOS, wohl bekanntester brasilianischer Geograf, spricht sich für eine Vergeschichtlichung und Vermenschlichung der Untersuchungsperspektive des geografischen Forschungsobjektes Raum aus. Dies sei nicht möglich, ohne die Entstehungszusammenhänge eines gegebenen Raumes bei seiner Analyse mit einzubeziehen. Damit richtet er sich gegen quantitative Ansätze der *spatial analysis*, welche die Untersuchung des Raumes als etwas gegenwärtig Gegebenes zum Gegenstand hatte. Diese Perspektive möchte ich auf eine Reflexion der Wissenschaftsdisziplin Geografie übertragen. Um zu verstehen, was es mit Geografie auf sich hat, ist ein Blick auf ihre Entstehung und Entwicklung notwendig. Dazu werde ich Rückblicke auf Geografien vergangener Zeiten werfen, um mich dann auf Ansätze kritischer Art zu konzentrieren. Dabei möchte ich ein Bild davon zeichnen, welches kritische Potenzial in der Geografie steckt.

Hierzu sei zunächst bemerkt, dass ich es ungünstig finde, von *der* Geografie zu sprechen. Angesichts einer „Vielfalt von Perspektiven“ (WERLEN 2000: 13), und verschiedenen Möglichkeiten, die Aufgabe(n) von Wissenschaft(en) und die Kernfragen einer Disziplin zu definieren, kann schwer von *der* Geografie an sich die Rede sein. Im disziplinhistorischen Kontext wird natürlich dennoch versucht, auf *die* Geografie und ihre Entwicklung zu schauen. Hier setze ich mich mit einigen Arbeiten zu diesem Thema auseinander. Dabei ist zu beachten, dass es immer um Menschen geht, die Geografie oder das, was sie dafür halten, machten und machen und dementsprechend das Bild dessen, was als Geografie gilt, prägten⁸.

Eine Perspektive, bei der etwa ein „Dialog der Disziplinen“ (Wer spricht dann mit wem?) vorgeschlagen wird oder die Disziplinen personifiziert bzw. institutionalisiert werden, so dass vom „Angebot der Sozialgeografie“ (Wer bietet an?) und der „Nachfrage der Soziologie“ (Wer fragt nach? Und von welchem Markt ist hier die Rede?) halte ich für irreführend (vgl. HEINRITZ & HELBRECHT 1998, darin der Artikel von PIEPER). Diese ungünstigen Abstrahierungen werden viel zu oft verwendet. PEET etwa spricht von der Geografie an sich, wenn er sie als Ganzes kritisiert und behauptet, *die* Geografie legitimiere, entschuldige und rationalisiere, was sprachlich einer vollständigen Passivierung der Geografie-Machenden gleich kommt. Der somit personifizierten Geografie schreibt er eigene Fähigkeiten zu. Diese Darstellungsweise übernehme ich zum Teil aus den zitierten Arbeiten, weil die darin ausgedrückten Inhalte wichtig sind.

⁷ Im Original: „Pode-se conhecer uma coisa desconhecendo sua gênese?“

⁸ Hierzu passt der häufig verwendete Ausspruch: „Geografie ist, was Geograf/innen machen“

BROGIATUS gibt in seinem Beitrag in *Allgemeine Anthropogeographie* (SCHENK & SCHLIEPHAKE 2005) einen guten Überblick über die Geschichte deutscher Geographie im 19. und 20. Jahrhundert. Er merkt an, dass für die Geschichte des Faches Geografie an deutschen Universitäten im institutionellen Raum kaum Platz sei und für ihre Behandlung auf Nischen wie freiwillige „Arbeitsgemeinschaften und Lektürekurse“ ausgewichen werden müsse. Als Hauptgrund hierfür nennt er die Tatsache, dass Geografie immer stärker zu einem berufsbezogenen Ausbildungsgang geworden wäre, dessen Absolventen auf dem Arbeitsmarkt mit Vertreter/innen anderer angewandter Wissenschaften konkurrieren müssten (vgl. BROGIATO 2005: 42). Da interessieren theoretische und disziplinhistorische Hintergründe des Studienfachs natürlich kaum.

Doch es gibt ein *Aber*, denn „vielleicht ist es auch ein Zeichen gestiegenen Krisenbewusstseins und des zunehmenden Zweifels am Fortschrittsglauben, jedenfalls lässt sich auf der Forschungsebene ohne Zweifel seit den 1970er Jahren ein deutlich gestiegenes Interesse an der Wissenschaftsgeschichte konstatieren“ (ebd.: 42).

„Ohne Zweifel hat sich die Geographie immer als politische empfunden und versucht, ihre Aufgaben dem jeweiligen politischen Zeitgeist unterzuordnen und sich somit als staatsbejahend und systemstabilisierend zu erweisen. Je stärker dies der Geografie gelang, desto größer war ihre öffentliche Reputation. Das Aufarbeiten solcher Zusammenhänge unterblieb in der deutschen Geographie lange Zeit“ (ebd.: 45).

Um dieses Verhältnis zu thematisieren, eignet sich besonders der system- oder ideologiekritische Ansatz. Dieser dient dazu, in Abkehr vom Grundsatz „*sine ira et studio*“ (unvoreingenommen, vorurteilsfrei), Politisierung und politisch-ideologisch untermauerte Verbindung von Wissenschaft, Staatsmacht und gesellschaftlicher Funktionalisierung aufzudecken, wobei BROGIATO davor warnt, aus heutiger Sicht mit heutigen Wertvorstellungen zu bewerten. BILLINGE, GREGORY & MARTIN (1984: 4) hingegen betonen: „an ‚innocent‘ reconstruction of the past is impossible.“ Im Folgenden will ich einige Möglichkeiten vergleichen, die Geschichte der Geografie zu rekonstruieren. Ausgehend davon, dass es sich dabei immer um Vereinfachungen handeln muss, geht es darum, welche Perspektive gewählt und welche Bereiche ausgespart werden⁹. Dazu ist die Frage nach dem „Woher?“ als Brücke zum „Wie?“ „Wohin?“ und „Wofür?“ für diese Arbeit wichtig. Gerade auch in der brasilianischen Geografie gibt es interessante Arbeiten zur Disziplinengeschichte, die mein Interesse am Thema geweckt hatten.

Rückblicke auf Geografien: Kriegsgeografie und Erd-Raum-Logik

In den meisten Arbeiten über die Geschichte der Geografie ist man sich einig, dass für die Begründung der modernen Geografie Alexander von HUMBOLDT (1769 -1859) und Carl RITTER (1779-1859) entscheidende Arbeit geleistet haben. Die Geografie als

⁹„History of science is always richer than its reconstructions“ (BILLINGE, GREGORY & MARTIN (1984:11)).

Universitätsdisziplin und Schulfach gewann vor allem im jungen deutschen Nationalstaat ab 1871 an Bedeutung: Unter Einfluss der preußischen Hegemonie sollten mit Hilfe national fokussierter Schulfächer - vor allem Geschichte, Deutsch und Geografie - staatsbejahende Bürger herangezogen werden. Ebenso wurde im gleichen Maße wie die Möglichkeiten zunahm, Forschungsreisen zu unternehmen, die Erkundung ferner Regionen wichtiger.

Gerade im Kontext einer Nation, welche sich aus vielen kleinen Staaten zusammensetzte, war die Grenzziehung ein wichtiges Thema, so dass für das „Machen von Räumen“, die bis dahin nicht existiert hatten, der Geografie eine wichtige Funktion beigemessen wurde. In der Geografie in Deutschland entwickelte sich eine naturdeterministische Sichtweise¹⁰, denen französische Geografen¹¹ eine possibilistische Sichtweise¹² gegenüberstellten. Dabei kamen aus der sich in Frankreich entwickelnden Soziologie wichtige Einflüsse für *Géographie sociale* und *Géographie humaine*. Entsprechende Ansätze lassen sich in Deutschland erst nach 1945 finden, als es durch Arbeiten vor allem von Hans BOBEK (1903-1990) und Wolfgang HARTKE (1908-1997) zur Herausbildung einer Sozialgeografie kam.

In Deutschland hingegen wurden um die vorletzte Jahrhundertwende Mensch-Natur-Beziehungen in sozialdarwinistischem Sinne interpretiert (RATZEL und KIRCHHOFF). In der Übertragung auf Völker und Nationen bedeutete dies, dass jedes Volk den ihm bestimmten natürlichen Raum („Land“) einnahm. Land, Volk (und Nation) wurden als eine natürliche Einheit gesehen (vgl. BROGIATO 2005: 61f). Der Staat wurde als organisches Wesen interpretiert, dessen Wachstum zu seiner natürlichen Ausdehnung führe (vgl. auch CHIAVENATO 1981: 12f). So wurde aus einer „harmonischen Weltordnung bei Herder oder Ritter in Zeiten von Nationalismus und Imperialismus der Überlebenskampf von Staaten als natürlich angesehen, einige Staaten würden sich eben ausweiten, andere müssten verkümmern“ (ebd.: 14). RATZEL formulierte dazu das „Gesetz wachsender Räume“. Diese dynamische Staatsauffassung wurde benutzt, um Expansionskriege als Naturnotwendigkeit zu legitimieren, und den Ersten Weltkrieg als „gewaltigste Form der praktischen Geografie“ (Heinrich FISCHER) zu begrüßen: „Für die meisten Geographen bedeutete der Krieg jedoch nicht nur eine nationale Pflicht, für sie war er zugleich eine Form angewandter Geographie“ (BROGIATO 2005: 64, vgl. auch REUBER & WOLKERSDORFER 2005: 636ff). „Kriegsgeographie“ wurde das dominierende Thema in einigen Fachzeitschriften und für die Schule wurde die positive Resonanz genutzt, das Fach endgültig als wichtiges vaterländisches Gesinnungsfach zu etablieren.

Die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg führte zwar zu einer Kriegsmüdigkeit in der Geografie, trotzdem wurde ein Gesinnungswandel von den meisten Geografen nicht vollzogen: Mit einer „Erd-Raum-Logik“ wurde versucht, eine wissenschaftliche Begründung für die Unrechtmäßigkeit des „Schandfriedens“ (Versailler Friedensvertrag) zu liefern. International isoliert und ohne Kolonien waren nicht wenige Geografen während der Weimarer

¹⁰ Es hängt von der natürlichen Umwelt und Naturgesetzen ab, wie sich die Menschen entwickeln.

¹¹ Ich benutze in diesem Rückblick nur die männliche Form Geograf, weil tatsächlich nur von Männern die Rede ist. Die institutionalisierte Geografie war lange Zeit eine Männerdomäne und auch heutzutage wird viel zu selten die Rolle von Frauen in der Disziplingeschichte berücksichtigt.

¹² Es hängt vom Menschen ab, was er aus den natürlichen Bedingungen macht.

Republik in Deutschland auf solche und ähnliche „deutsche Themen“ fokussiert. Gleichzeitig wurden aber auch wichtige Ansätze in den sich herausbildenden Teildisziplinen entwickelt, wie etwa von CHRISTALLER, dessen Konzepte erstmals von den Nationalsozialisten umgesetzt werden sollten.

Im Geografieunterricht wurden folgende Ziele verfolgt (Richtlinien von 1927): (...) „im Schüler die Liebe zu Scholle, Heimat und Vaterland wecken und pflegen, zum Verständnis der deutschen Kultur in Vergangenheit und Gegenwart beitragen und den Schüler zum deutschen Staatsbürger erziehen helfen“ (RICHERT 1927, zitiert nach BROGIATO 2005: 67).

Vor diesem Hintergrund brachte die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933 keinen tiefer gehenden Umbruch für das Fach Geografie mit sich. Vielmehr standen die ideologischen Grundpfeiler zur weiteren Ausformulierung und pseudo-wissenschaftlichen Stützung der NS-Ideologie bereit. Arbeiten wie die von Karl und Albrecht HAUSHOFER zur Geopolitik oder von Oskar von NIEDERMAYER zur Wehrgeographie wurden zu einem Bestandteil der nationalsozialistischen Ideologie. In der anwendungsorientierten Raumforschung verbanden sich veraltete Forschungsfelder der Volks- und Kulturbodenforschung, neue Ansätze funktionsräumlicher Theorien und Modelle mit nationalsozialistischer Blut-und-Boden-Ideologie. Unter den Geografen vollzogen nicht alle diese Schritte mit, zumal jüdische Vertreter in Konzentrationslager verschleppt wurden, wenn sie es nicht schafften ins Ausland zu fliehen.

Geografie als Kriegsideologie – Aufarbeitung Fehlanzeige

„Die Mechanismen der Selbstreflexion der deutschen Geographie nach 1945 ähnelten durchaus denen der Zeit nach 1918. In beiden Fällen unterblieb eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit“ (BROGIATO 2005: 69). Auch wenn sich dies seit den 70ern änderte, ist es bemerkenswert, wie nachlässig mit der Vergangenheit geografischer Lehre und geografischer Wissenschaft allgemein umgegangen wird. Eine Auseinandersetzung mit der Rolle der Geografie und der Geografen in Zeiten von Kolonialismus, Imperialismus und Nationalsozialismus findet heutzutage an deutschen Universitäten höchstens vereinzelt statt.

In zwei der jüngeren Monografien zur *Sozialgeografie* (FLIEDNER 1993, WERLEN 2000) etwa wird erstaunlich nachlässig mit diesem Thema umgegangen. Der Ansatz in der Sozialgeografie, die Beziehung von Gesellschaft und Raum auf einer sozialwissenschaftlichen Grundlage, jenseits von geopolitischen und geodeterministischen Paradigmen, zu behandeln, wurde mit der Ambition verbunden, „Politik mit friedlichen Mitteln zu ermöglichen“ und die Politik zu „befähigen, eine angemessene Geografie zu machen“ (HARTKE, zitiert nach WERLEN 1998: 15). Aufgrund der Erfahrungen während des Zweiten Weltkrieges war die wissenschaftliche (geo-)politische Geografie höchst problematisch geworden. Für eine Beteiligung an der wissenschaftlichen Behandlung der Beziehung von Gesellschaft(en) und

Raum, sowie der sinnvollen Grenzziehung für ein friedliches Miteinander der Nationalstaaten, wurden neue geografische Ansätze benötigt (vgl. WERLEN 1998: 17).

Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, wie WERLEN (2000) selbst in seiner Monografie zur Sozialgeografie mit der Geschichte der Geografie umgeht: Zunächst erwähnt er im Kapitel „Disziplinhistorischer Kontext“, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg darum gegangen sei, mit geopolitischem wie geodeterministischem Erbe, also der Vergangenheit der Disziplin, zu brechen. Womit und weshalb damit gebrochen werden sollte, dazu gibt es im Folgenden allerdings kaum deutliche Aussagen. Im Abschnitt „Traditionelle Geographie“ finden sich lediglich vage Andeutungen: „Die Tatsache, dass das Gesellschaft-Raum-Verhältnis historisch wandelbar ist, wird von der traditionellen Geographie methodologisch nicht einbezogen, sondern in eine Modernisierungsklage umgewandelt. Damit öffnet sie sich gleichzeitig der völkischen Argumentation, nach der es für einen Boden bzw. Raum / Landschaft auch nur ein richtiges Volk geben könne. Die darin enthaltene ethnozentristische Sichtweise ist in den 20er und 30er Jahren weit verbreitet. Sie wird von der traditionellen Geografie als Landschafts- und Länderkunde allerdings in beachtlichem Maße reproduziert und gestützt“ (WERLEN 1998: 104f). Ohne näher auf diese Zusammenhänge einzugehen, bleibt der/die Leser/in im Ungewissen, worauf diese Sätze hindeuten. Im folgenden Kapitel befasst sich WERLEN sogleich mit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Natürlich handelt es sich bei WERLEN um einen sehr kurzen disziplinhistorischen Abriss. Dass er dabei vollständig auskommt, ohne auf Kolonialismus / Imperialismus / Nationalsozialismus / Weltkriege einzugehen, ist zumindest erstaunlich.

Ähnlich verhält es sich mit dem umfangreichen Werk *Sozialgeografie* von FLIEDNER (1993). In diesem geht er einen Schritt weiter, indem er, neben der fast ebenso vollständigen Ausblendung heikler Phasen und Entwicklungen geografischer Disziplinengeschichte, Wissenschaftler/innen - Geografen¹³ eingeschlossen - Passivität bescheinigt. Die Forschergemeinschaft sei eingeschüchtert worden und habe dem „psychischen Sog der Massenhysterie“ der nationalsozialistischen Ideologie „nicht widerstehen“ (ebd.: 69) können. FLIEDNER deutet zwar immerhin an, dass „Zeitgeist“¹⁴ und manche Denkfiguren in der Geographie“ (ebd.: 70) sich entsprachen, mildert dies aber sogleich ab, indem er es als „Desorientierung“ (ebd.: 63) begründet und verharmlost.

Ähnlich unverständlich ist mir, wie in der Entwicklungsländerforschung zum Teil mit der disziplinären Vergangenheit verfahren wird. SCHOLZ (2004) setzt sich mit dem Thema Geografie und Kolonialismus / Imperialismus im Studienbuch *Geographische Entwicklungsforschung* nur sehr kurz auseinander. Ohne auf Zusammenhänge näher einzugehen, liegt sein Interesse darin, eine lange „Forschungstradition“ aufzuzeigen, auf die sich die Entwicklungsländerforschung begründen könne. Geopolitische Inhalte spricht er nur indirekt an, indem er bemerkt, dass „keineswegs nur geopolitische Zeitgeistpositionen, was die Namen Haushofer und Obst nahe legen könnten, unter den Verfassern früher Arbeiten in

¹³ In der Literatur werden ausschließlich Männer zitiert, weshalb ich das „.../in“ in diesem Fall weglasse.

¹⁴ Ein sehr schwammiger Begriff, der ihn davor bewahrt, genauer auf die Umstände der Zeit einzugehen.

Ländern, die heute als „Entwicklungsländer“ bezeichnet werden, vertreten sind“ (ebd.: 25). Vielmehr ist es SCHOLZ wichtig zu betonen, dass die so genannte Entwicklungsländerforschung in Deutschland später einsetzte. Doch „für die geographischen Forscher, die von Mitte der 1930er Jahre bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs fast keine Auslandsstudien betreiben konnten, öffneten sich nach der Überwindung der Nachkriegswirren *endlich* wieder die Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas¹⁵“ (ebd.: 26). Der wiederum passiv dargestellte (entwicklungs-) geografisch interessierte Forscher wurde also durch den Krieg an seiner Arbeit gehindert. Wie auch bei den Werken von WERLEN und FLIEDNER wird der/die Leser/in somit auch bei SCHOLZ weitgehend davon abgehalten, sich auch mit den problematischen Seiten geografischer Disziplingeschichte zumindest ansatzweise auseinanderzusetzen. Eine Aufgabe, die ich für einführende Monografien zu wissenschaftlichen (Teil-) Disziplinen durchaus als zentral erachte.

Rückblicke auf Geografien: Geografie und Kapitalismus

Bei den zuvor berücksichtigten Arbeiten und allgemein bei geografischen Arbeiten im deutschen Sprachraum fällt auf, dass eine Analyseperspektive oft gar nicht einbezogen wird: Der *Kapitalismus* als geltende Wirtschaftsordnung bzw. vorherrschende Form der Vergesellschaftung, die sich im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung durchsetzte, spielt selten eine ausdrückliche Rolle. Er wird oft zu den vorgegebenen Parametern gezählt, innerhalb derer sozialgeografisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Entwicklung betrieben wird. Eine kritische Perspektive erlaubt oder genauer verlangt aber genau das: Die gesellschaftliche Entwicklung soll grundsätzlich thematisiert und hinterfragt werden.

„(...); the rise of modern geography can be interpreted as ‘serving the interest of imperialism in its various aspects including territorial acquisition, economic exploitation, militarism, and the practice of class and race domination’ (...) Geography legitimates, excuses, rationalizes, in its very act of origination” (PEET 1998: 12).

Die Geschichte geografischer Wissenschaft wird innerhalb kritisch-geografischer Betrachtungsweise wesentlich direkter und unverblümter mit Kapitalismus, Imperialismus und Kolonialismus in Verbindung gebracht und diskutiert. Aufbauend auf einem positivistischen Grundgerüst wurde, so MORAES (1983: 23), in der traditionellen Geografie versucht, eine naturwissenschaftliche Betrachtungsweise menschlicher Phänomene zu etablieren, ohne dabei die Beziehungen zwischen den Menschen zu thematisieren. Ein Indiz dafür sei, dass lange Zeit von „Bevölkerung“ oder „Populationen“ und selten von Gesellschaft die Rede war.

Die Tatsache, dass sich Geografie zuerst in Deutschland etablierte, führt MORAES (1983: 47) in einer stark vereinfachenden These auf die wichtige Stellung räumlicher Fragen zurück, welche Vielstaatlichkeit, Zollunion und später die Gründung eines gemeinsamen

¹⁵ Hervorhebung von mir.

Nationalstaates im 19. Jahrhundert implizierten: „Auf die gleiche Weise, wie in Frankreich die Soziologie entsteht, wo die zentrale Frage die soziale Organisation war (ein Land in dem der Klassenkampf eine einzigartige Radikalität erreichte), kommt die Geografie in Deutschland auf, wo die räumliche Frage von erstrangiger Bedeutung war¹⁶.“ Die Geografie deutet er folglich als ein machtvoll Instrument zur Legitimierung der Expansionsbestrebungen eines jungen deutschen Nationalstaats, dessen späte Bildung dazu geführt habe, dass er ein instabiles Glied in der Kette der Imperialstaaten darstellte, da es nicht über Kolonien verfügte. Das wiederum sei ein Grund für die auch innereuropäisch aggressive Expansionspolitik Deutschlands gewesen (vgl. MORAES 1983: 53ff).

Die direkte Verbindung staatlicher Interessen und geografischer Wissenschaft führte auch dazu, dass nationale „Denkschulen“ ziemlich getrennt voneinander existierten und immer noch existieren (vgl. MOREIRA 1982: 14, LACOSTE 2003: 207f). Die Entwicklung des *Possibilismus* in Frankreich deutet MORAES (1983: 70ff) als direkte Antwort auf den *Naturdeterminismus* der deutschen Geografie. In beiden Fällen dienten die Ansätze dazu, die staatliche Expansionspolitik (innereuropäisch vs. kolonial) zu legitimieren, und die des anderen zu kritisieren.

In Bezug auf die positivistische Grundlage spricht LIVINGSTONE von einem „geografischen Experiment“, bei dem es darum gegangen sei, die Geografie als synthetische Wissenschaft, die natürliche und soziale Phänomene mit gleichen Gesetzmäßigkeiten behandelt, zu etablieren. Dies gelang auch, da dadurch die Voraussetzungen entwickelt werden konnten, geografische Wissenschaft im Dienste der Macht einzusetzen, besonders „to legitimate as natural the expansion of Europe into world dominance“ (PEET 1998: 13f). Die imperialistische Position wurde auch in der *Royal Geographic Society* vertreten. In einem Disput um die Ziele des Geografieunterrichts in der Schule vertrat zum Beispiel der Geograf MACKINDER laut KEARNS (2004: 344) folgendes Ziel: „Mackinder was constructing a subject that would train imperial minds“.

LACOSTE (2003: 37f) stellt geografisch-kartographisches Wissen als wichtiges strategisches Werkzeug von Staaten in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Um seine ablehnende Haltung gegenüber der Geografie zu unterstreichen, betitelte er die Arbeit mit: *Geografie, das dient in erster Linie dazu, Krieg zu machen*¹⁷ (vgl. auch SOJA 1993: 37). Als Beispiel nennt er die Sowjetunion, in der kartografisches Wissen und Karten nur einem kleinen Kreis von Parteimitgliedern und Militärs zugänglich waren. Auch sonst lässt er am Geografendasein kein gutes Haar. Er deutet die Arbeit von Geograf/innen als mehr oder weniger proletarisiert, da die Wissenschaftler/innen Untersuchungen vornähmen, die im Auftrag derer gemacht würden, die sie bezahlen.¹⁸

¹⁶ Im Original: „Do mesmo modo como a Sociologia aparece na França, onde a questão central era a organização social (um país em que a luta de classes atingia um radicalismo único), a geografia surge na Alemanha, onde a questão do espaço era primordial.“

¹⁷ Im Original: *La géographie, ça sert, d'abord du tout, pour faire la guerre.*

¹⁸ Lacostes kritischer Blick auf die Geografie und ihre Geschichte brachten ihn aber auch dazu, der Disziplin, welche seiner Meinung nach in einer Selbstkrise steckte, ihr professionelles Selbstbewusstsein zurückzugeben. Die geographische Logik „in globalen Raumkategorien denken zu können“ (LACOSTE 1990: 44) sei heute fraglos von höchster Bedeutung. Doch hätten die Geographen im Laufe der Zeit ihre gesellschaftliche und wissenschaftliche Bedeutung vergessen und seien apolitisch geworden.

Auf der Perspektive aufbauend, dass Geografie bis heute in vielen Fällen im Interesse dominanter Gruppen der Gesellschaft oder des Staates gemacht wurde, lässt sich der Schluss ziehen, dass die *eine* Wissenschaft Geografie nicht existiert. Vereinfachend deutet MORAES (1983: 30) an: „(...) die Geografie ist eine soziale Praxis mit Bezug zum Erdräum, dabei kann sie Herrschaft (wie es in den meisten Fällen gewesen ist) ebenso wie Befreiung dienlich sein.“¹⁹ Dies steht im Zusammenhang mit der kritisch-wissenschaftlichen Position, dass Geografie, oder allgemeiner gefasst Wissenschaft, immer Interessen bedient. Dies kann absichtlich oder unabsichtlich und ausdrücklich oder unausgesprochen der Fall sein. Gerade in Zeiten, in denen ökonomische Interessen immer direkter die vermeintlich gesellschaftlich notwendigen Anforderungen an Wissenschaft bestimmen, ist diese Sichtweise von ungebrochener Relevanz.

BILLINGE, GREGORY, MARTIN (1984: 5) führen hierzu aus, dass die Konstitution von Wissenschaft nicht unabhängig von der Konstitution einer Gesellschaft ist. Dies führt MORAES (1983: 30) weiter: „Was Geografie ist, hängt ab von der politischen Position, vom sozialen Engagement desjenigen, der Geografie macht. Demnach existieren so viele Geografien, wie soziale Positionen vorzufinden sind“²⁰.

Bei einer Betrachtung der Geografiegeschichte kann die augenscheinliche Dominanz von Männern nicht unangesprochen bleiben. Alle Arbeiten, die ich bisher in diesem Kapitel einbezogen und angesprochen habe, sind von Männern verfasst worden. In einer Auflistung bei BROGIATO (2005: 57ff), die alle Lehrstühle der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beinhaltet, sind nur Männer aufgeführt. DOMOSH schreibt hierzu, dass die heroische Geschichte geografischer Explorationen, sowie die Geschichte und Philosophie der Disziplin Frauen vollends ausschließen und kritisiert dies auch an LIVINGSTONES (1992) *Geographical Tradition* (McDOWELL 2002: 206), einem bekannten Werk zur Geografiegeschichte.

Geografie für Menschen

Ausgehend von diesem kritischen Rückblick möchte ich im Folgenden verschiedene kritische Ansätze in der Geografie aufspüren. Es sind Ansätze, die aus der Motivation heraus zu verstehen sind, Gesellschaft verändern zu wollen. Entgegen des möglichen Eindrucks, radikale oder kritische Geografie sei ein Produkt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, entstanden aus der Verknüpfung von marxistischer Theorie und geografischer Wissenschaft, möchte ich etwas tiefer in der Disziplinenkiste kramen und damit verdeutlichen, dass es schon

Er fordert Widerstand gegen „den Primat des Ökonomischen“ (LACOSTE 1990: 58) und prophezeit, dass die Stunde der Geografen schlagen wird. „Es kommt darauf an, die Geographen wieder auf das Terrain des Politischen zurückzuführen, damit sie beweisen können, was sie hier zu leisten imstande sind.“ (LACOSTE 1990: 61).

¹⁹ Im Original: (...) a Geografia é uma prática social referida ao espaço terrestre, a qual pode ser de dominação (como tem sido na maioria das vezes) mas também de libertação.

²⁰ Im Original: Assim, o que é Geografia dependerá da postura política, do engajamento social, de quem faz Geografia. Assim, existirão tantas geografias, quantos forem os posicionamentos sociais.

im vorletzten Jahrhundert verschiedene Wege und Möglichkeiten gab, andere Geografien für den Menschen zu denken und zu machen.

„Angesichts des Triumphzugs des Imperialismus, nahmen die Geografen verschiedene Standpunkte ein. Auf der einen Seite solche, die für die Erreichung einer gerechteren Welt kämpften, wo der Raum mit dem Ziel organisiert wäre, den Menschen mehr Gleichheit und Glück zu ermöglichen: als da wären El[is]ée Reclus und Camille Vallaux. Könnte man auch Kropotkin hier einbeziehen (...)? Auf der anderen Seite diejenigen, die eindeutig auf der Seite von Kolonialismus, Imperialismus und Kapital standen und diejenigen, die Mehrheit ausmachend, die sich als Humanisten fühlend es nicht schafften, eine geografische Wissenschaft entsprechend ihren generösen Wünschen zu konstruieren²¹“ (SANTOS 2002: 30).

„It would be arrogant for contemporary radicals to claim that we were the first to see revolutionary potential in geography. There were radical geographers who came before us and in many ways we are still catching up with their level of insight. Radical geographers were especially prominent in the upsurge in anarchist thinking of the late nineteenth century, (...)“ (PEET 1977a: 2).

Elisée RECLUS (1830-1905) war der Erste, dessen Arbeiten der Name *Sozialgeografie* gegeben wurde.²² Er hatte in Deutschland Geografie studiert und war in der anarchistischen Bewegung aktiv. So ist denn auch sein Nachruf in der *Neuen Zürcher Zeitung* (6. Juli 1905) zu verstehen: „Als Schwärmer für utopische Ideen hat er wohl in den Köpfen mancher Jünglinge Verwirrung angerichtet. Man darf aber nicht vergessen, dass er einen hervorragenden Rang in der Gelehrtenwelt einnahm und dass wir an der Bahre des größten Geographen und Ethnologen stehen“ (zitiert nach WERLEN 2000: 40).

Durch RECLUS und andere, ihm folgende Sozialgeograf/innen wurde eine Schnittstelle zwischen Geografie und Soziologie geschaffen, bei der sich gesellschaftliche Prozesse und räumliche Verbreitungsformen miteinander verknüpfen lassen. Als soziale Veränderungen, die diese neue wissenschaftliche Perspektive beeinflussten, nennt WERLEN das Aufkommen und die Durchsetzung des Industriekapitalismus, der zu einem Konzentrationsprozess in räumlicher und sozialer Hinsicht und zu einer raschen Zunahme sozialer Differenzierung führte (vgl. WERLEN 2000: 41f). RECLUS hatte durch sein Studium in Deutschland ebenso Zugang zu den Arbeiten deutscher Geografen wie zu den Arbeiten französischer Soziologen, was eine Zusammenführung der beiden Disziplinen stark vereinfachte.

„Was Geografie ist, hängt ab von der politischen Position, vom sozialen Engagement desjenigen, der Geografie macht. Demnach existieren so viele Geografien wie soziale Positionen vorzufinden sind.“

²¹ Im Original: „Diante a marcha triunfante do imperialismo, os geógrafos dividiram seus pontos de vista. De um lado, aqueles que lutavam pelo advento de um mundo mais justo, onde o espaço seria organizado com o fim de oferecer ao homem mais igualdade e mais felicidade: são os casos de Ellysée Reclus e Camille Vallaux. Será que pode se também incluir Kropotkine (...)? Por outro lado, aqueles que preconizaram claramente o colonialismo e o império do capital e aqueles, mais numerosos, que se imaginando humanistas não chegaram a construir uma ciência geográfica conforme a seus generosos anelos.“

²² Zuerst wurde der Begriff *géographie sociale* vom Soziologen Paul de Roussiers (1857-1934) im Jahr 1884 bei der Besprechung des ersten Bandes von RECLUS' *Géographie Nouvelle Universelle* verwendet, setzte sich dann aber erst Ende des 19. Jahrhunderts durch, wo ihn RECLUS dann auch selber in seinen Werken verwendete.

RECLUS stand in engem Austausch mit Piotr KROPOTKIN, einem ehemaligen Armeeoffizier aus der russischen Aristokratie (!), der für seine anarchistischen Ideen und zahlreichen politischen Schriften bekannt wurde. RECLUS hatte zwar viele kleinere Artikel in einschlägigen Zeitschriften, aber nur wenige politische Schriften verfasst. 1864 hatte RECLUS bereits BAKUNIN kennen gelernt und war daraufhin an dessen und KROPTKINs Seite in der Ersten Internationale²³ aktiv geworden. 1871 beteiligte sich RECLUS mit seinen beiden Brüdern aktiv an der Pariser Kommune²⁴, ohne jedoch eine vordergründige Rolle zu spielen. Da er verhaftet wurde, bevor der Aufstand durch die französische Regierung blutig niedergeschlagen wurde, kam er mit dem Leben davon (vgl. DUNBAR 1989: 82).

RECLUS wie KROPOTKIN ging es in der Geografie darum, universelle Gesetze für natürliche und soziale Prozesse gleichermaßen zu finden, ohne dass sie dabei naturdeterministisch argumentierten (vgl. MENDOZA et al. 1994: 42). Ein Ansatz, der in anderer Ausprägung und Intention auch in der positivistisch geprägten Geografie des 20. Jahrhunderts dominierte und in kritisch-geografischen Arbeiten immer wieder abgelehnt wird. Gründe dafür, weshalb sich jenseits dieser epistemologischen Unterschiede dennoch nicht wenige positiv auf beide Geografen beziehen, waren wohl auch ihre für die damalige Zeit außerordentlich ehrgeizig formulierten Forderungen an die Wissenschaftsdisziplin Geografie und wozu diese im Sinne der Menschen dienen sollte. Darüber hinaus vertraten sie revolutionäre Thesen, die den Interessen von Staat und herrschenden Klassen widersprachen.

In seinem bekannten Text *What geography ought to be?* von 1885, als Thesenpapier zu den Zielen des Schulunterrichts für die *Royal Geographic Society* geschrieben, setzt sich KROPOTKIN (1989) mit den didaktischen Möglichkeiten von Geografie auseinander (KEARNS 2004). Die Geografie stellt für ihn das spannendste Fach für wissbegierige junge Menschen dar. Es entsprach den anarchistischen Ideen des 19. Jahrhunderts, dass die Befreiung der Menschheit in erster Linie durch umfassende Bildungs- und Aufklärungsarbeit erreichbar wäre (vgl. GIESA et al. o.J.). Daher müsse die Geografie in den Kindern ein ganzheitliches Interesse für die Natur und die Naturwissenschaften wecken. Außerdem sollte sie uns von klein auf beibringen, dass wir alle Geschwister²⁵ sind, gleich welcher Nation. Der Schule müsse dabei die Funktion zukommen, die Kinder gegen schlechte Einflüsse in kriegerischen Zeiten abzuschirmen, um ihnen menschlichere und würdigere Gefühle zu vermitteln. Als Drittes nennt er, dass den Kindern beigebracht werden müsse „niedere

²³ Die Erste Internationale oder auch Internationale Arbeiterassoziation (IAA) wurde 1864 in London gegründet und war von der Ausrichtung her revolutionär sozialistisch und dabei recht pluralistisch, da in ihr Sozialdemokraten, Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten unter einem gemeinsamen Dach organisiert waren.

Bei den heftigen Auseinandersetzungen zwischen BAKUNIN und MARX innerhalb der Internationale stand RECLUS auf der Seite Bakunins. Er favorisierte damit einen „libertären Kommunismus“, der aus seiner Sicht dem „autoritären Kommunismus“ von Marx und Engels, den er ablehnte, gegenüberstand. „Die Abgrenzungsdiskussionen zwischen Anarchismus und Sozialismus, die innerhalb der 1. Internationale ausgetragen w[ur]den, betreffen nicht das von beiden geteilte Ziel der herrschaftsfreien Gesellschaft, sondern Fragen der politischen Strategie, insbesondere der Revolutionstheorie. Die Anarchisten beharren auf der Identität von Mittel und Zweck und wollen herrschaftsfreie Gesellschaft ohne die Zwischenstufe einer Eroberung des Staates und einer Diktatur des Proletariats erreichen. Sie fordern statt einem zentralistischen Aufbau der Internationale eine lockere Föderation autonomer Regionalverbände und lokaler Gruppen, (...)“ (GÖHLER & KLEIN 1993: 607f).

²⁴ Als Pariser Kommune wird der Pariser Stadtrat von 18. März 1871 bis 28. Mai 1871 bezeichnet, der gegen den Willen der Regierung nach sozialistischen Vorstellungen Paris zu verwalten versuchte. Der Rat der Kommune begann mit sozialen, politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen. Ab dem 21. Mai 1871 wurde in der so genannten *Blutwoche* der Aufstand niedergeschlagen. Es wurden in den Kämpfen und den folgenden Massenexekutionen ca. 30.000 Personen getötet (siehe u.a. CASTELLS 1983: 15-26).

²⁵ „hermanos“ im Original.

Rassen“²⁶ zu respektieren, womit er die Menschen in den aus Sicht der imperialistischen Staaten zu kolonisierenden oder bereits kolonisierten Staaten meint (vgl. KROPOTKIN 1994).

Zentrales Element der Theorien KROPOTKINs war die gegenseitige Hilfe (*mutual aid*). Damit erweiterte er den Sozialdarwinismus, indem er die Konkurrenz im Kampf ums Überleben zwar zwischen Rassen akzeptierte, aber innerhalb einer Rasse zurückwies. Die Lebewesen ein und derselben Rasse müssten sich gegenseitig unterstützen, um das Überleben der Rasse zu sichern. Diese Naturgesetze, für welche er viele Beweise zu sammeln versuchte, übertrug der Mathematiker KROPOTKIN so auch auf den Menschen: Solidarität und Altruismus waren für ihn die zentralen und notwendigen Elemente des menschlichen Zusammenlebens. Diese stünden den Eigenschaften des Individuums nach eigenem Vorteil und Überlegenheit gegenüber. Ein Wechselspiel zwischen der gegenseitigen Abhängigkeit und dem Streben nach persönlichen Vorteilen: „Der Kampf zwischen beiden Kräften ist, tatsächlich, die Substanz der Geschichte“²⁷ (zitiert nach PEET 1989: 334). Kleine autonome Gemeinschaften wie Arbeitergruppierungen und Genossenschaften, die auf gegenseitiger Hilfe und nicht Konkurrenz beruhen sollten, waren somit eine Forderung KROPOTKINs, diesen „Kampf“ zugunsten aller Menschen zu entscheiden²⁸.

Dieses Wechselspiel findet sich auch in den Gedanken RECLUS': „ (...) Die Missachtung der Gerechtigkeit fordert immer Rache. Davon ausgehend, unablässige Schwankungen, diejenigen die herrschen streben danach die Herren zu bleiben, während die Unterworfenen dafür kämpfen, die Freiheit zurück zu erobern, um dann, hingerissen von der Energie ihrer Begeisterung zu versuchen, die Macht zu ihren eigenen Gunsten wieder herzustellen“²⁹ (RECLUS 1905: III). Ein Wechselspiel von Elementen, die sich in einem widersprüchlichen, gegenseitigen Wechselverhältnis gegenüber stehen, weshalb CLARK (1997) die Geografie RECLUS' auch *dialectical social geography* nennt. KROPOTKIN hingegen wird von MENDOZA et al. (1994: 44) so zitiert, dass er wiederum die dialektische als „glücklicherweise vergessene Methode“ ablehnt. Nicht nur die Übertragung der natürlichen Gesetze auf die sozialen Verhältnisse, sondern auch eine immer bessere Kenntnis der Natur sollten zur Ermöglichung der Befreiung des Menschen beitragen. Ungleiche Entwicklung unter den Menschen verdeutlichte RECLUS durch fundiertes historisches Studium der gesellschaftlichen Entwicklung. Diese Ungleichheit zu überwinden, sei vor allem durch individuelle Anstrengung möglich (vgl. PEET 1989: 332ff, WERLEN 2000: 48ff, MENDOZA et al. 1994: 44ff).

„Der Mensch ist die Natur, die sich ihrer selbst bewusst wird“³⁰ (RECLUS 1905: I).

Dieser Maxime folgend, setzte sich RECLUS für eine synthetische Geografie ein und wollte den von vielen anderen Geografen zunehmend propagierten und praktizierten Dualismus

²⁶ KROPOTKIN setzt diese Worte selber in Anführungszeichen, um deutlich zu machen, dass er den Begriff der imperialistischen Perspektive entlehnt, die gerade einen solchen Respekt ablehnte.

²⁷ Im Original: „La lucha entre ambas fuerzas es, de hecho, la sustancia de la historia“

²⁸ Das Buch *Mutual Aid: A Factor of Evolution* sowie viele weitere Werke KROPOTKINs sind im Internet verfügbar unter: [http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/kropotkin Rev.07.9.2005].

²⁹ Im Original: „(...) le viol de la justice crie toujours vengeance. De là, d'incessantes oscillations, ceux qui commandent cherchent à rester les maîtres tandis que les asservis font effort pour reconquérir la liberté, puis, entraînés par l'énergie de leur élan, tentent de reconstituer le pouvoir à leur profit“.

(Physische vs. Humangeografie) nicht akzeptieren. Die Beziehung Mensch-Natur war für ihn nicht gegensätzlich, sondern Gegenstand einer ganzheitlichen Wissenschaft (vgl. ANDRADE 1985: 219). Dabei wandelten sich Rolle und Bedeutung des Menschen in RECLUS' Werken. Dies veranschaulicht DUNBAR (1989: 85) anhand der Titel seiner drei größten Werke: *Die Erde – Die Erde und die Menschen (Neue Universelle Geografie) – Der Mensch und die Erde*.³¹ Damit bewegte er sich von einer deskriptiven, vorwiegend Naturphänomene behandelnden Perspektive über eine regionale Geografie globaler Reichweite zu einer Arbeit, die er selber „géographie sociale“ (RECLUS 1905: IV) nannte und den Mensch in den Mittelpunkt stellte. „Jedenfalls war ihm der Mensch bereits der wichtigste Gegenstand der geographischen Betrachtung geworden“ (BECK 1982: 146).

„Die Geografie ist nichts anderes als die Geschichte des Raumes, ebenso wie die Geschichte die Geografie der Zeit ist“³² (RECLUS 1905: Titelblatt).

In seinen Werken brachte RECLUS historische, ethnologische, politische und soziale Perspektiven zusammen. Ein solch breit angelegtes Studium der menschlichen Entwicklung sollte helfen, diese nicht nur zu verstehen, sondern auch die sozialen Ungleichheiten zwischen den Individuen in ihren Gesellschaften zu erkennen und zu bekämpfen. RECLUS unterschied zwischen statischer (natürliche Bedingungen) und dynamischer (soziale Bedingungen) Umwelt, die in einer gegenseitigen Abhängigkeitsbeziehung zu einander stehen (vgl. ANDRADE 1984: 27).

Das letzte sechsbändige Werk RECLUS' *Der Mensch und die Erde*³³ erschien 1905. Es kann gewissermaßen als eine Zusammenführung seiner politischen wie wissenschaftlichen Positionen angesehen werden: Er schrieb es im Exil, und hatte keine Wünsche von Auftraggebern mehr zu erfüllen. Gleich zu Beginn seines letzten Werkes (1905: IV) schildert RECLUS, was er als die zentralen Themen seiner Sozialgeografie ansah: „Der ‚Klassenkampf‘, die Erforschung des Gleichgewichts und die souveräne/eigenständige Entscheidung des Individuums. So lauten die drei Tatbestände, die uns das Studium der Sozialgeografie eröffnet und die sich im Chaos der Dinge als so konstant erweisen, dass wir ihnen den Namen ‚Gesetze‘ geben können“³⁴.

Bei KROPOTKIN verschmelzen geografische und anarchistische Ansätze. Die politische Arbeit war ihm sehr wichtig, so dass es ein Geographen-Kollege (KELTIE) bedauerte, dass er wohl mehr für die Geographie hätte leisten können, wenn er sich denn allein darauf konzentriert hätte (vgl. KEARN 2004: 339). Bei RECLUS hingegen unterscheiden sich wissenschaftliche und politische Tätigkeit etwas stärker. Doch auch bei ihm ist das Eine nicht vom Anderen zu trennen (vgl. ANDRADE 1985: 7), weshalb LACOSTE ihn einen „libertären

³⁰ Im Original: „L'homme est la nature prenant conscience d'elle-même“

³¹ *La Terre – La Terre et les hommes (Nouvelle Géographie Universelle) – L'homme et la terre.*

³² Im Original: „La Géographie n'est autre chose que l'Histoire dans l'Espace, de même que l'Histoire est la Géographie dans le Temps“.

³³ Im Original: *L'homme et la terre.*

³⁴ Im Original: „La ‚lutte des classes‘, la recherche de l'équilibre et la décision souveraine de l'individu. Tels sont les trois ordres de faits que nous révèle l'étude de la géographie sociale et qui, dans le chaos des choses se montrent assez constants pour qu'on puisse leur donner le nom de ‚lois‘.“

Geograf“ nennt (ebd.: 11). KROPOTKIN blieb vor allem wegen seiner politischen Schriften bekannt, während seine geografischen Arbeiten weniger Einfluss auf die Entwicklung der Geografie hatten.

Dem Werk RECLUS wurde im Vergleich zu Umfang (über 30.000 Seiten!) und Potenzial auch verhältnismäßig geringe Beachtung geschenkt. Die politischen Positionen, die er als aktiver Anarchist vertrat, trugen sicherlich zur marginalen Rolle seiner Werke in der Geografie bei, obgleich eine oft angewendete Selbst-Zensur³⁵ eigentlich dazu geführt hatte, dass sich viele politische Positionen in einem Teil seiner ausführlichen, deskriptiv geprägten Arbeiten nur indirekt oder sehr reduziert wieder finden (vgl. ANDRADE 1985: 15f). 1871 wurde er seitens der französischen Regierung aufgrund seiner politischen Positionen des Landes verwiesen. Nach mehreren Auszeichnungen und internationaler Reputation als Geograf, bot ihm die französische Regierung Immunität an, was er jedoch nicht akzeptieren wollte, solange diese nicht für alle im Exil lebenden gelten sollte, die sich an der Pariser Kommune beteiligt hatten. In Frankreich setzte sich in der Zeit nach RECLUS die possibilistische *géographie humaine* von Paul Henri VIDAL DE LA BLACHE durch (vgl. WERLEN 2000: 59ff). Dieser stand als erster geografischer Universitätsprofessor Frankreichs der französischen Regierung nahe, was wohl auch ein Grund dafür war, dass er den Arbeiten eines libertären RECLUS nicht sonderlich viel Beachtung schenken mochte (vgl. ANDRADE 1984: 23). Das führt BECK (1982: 121) zu dem Schluss, dass nur politische Gründe seine „unmittelbare Einwirkung auf das geographische Denken“ haben verhindern können. In Deutschland wurde RECLUS wenn überhaupt dann wohl deshalb bekannt, weil BECK (1982: 121-148) ihm dennoch einen Platz unter den „Große[n] Geographen“ zusprach. „He knew to die poor after having written wonderful books“ (KROPOTKIN über RECLUS nach dessen Tod, zitiert nach BECK 1982: 121).

Libertäre Geografie?

Der Großteil der Geograf/innen, die sich seit den 60ern an den Umbrüchen in der Geografie beteiligten, machte sich daran, die Marxsche Dialektik in der Geografie, bzw. umgekehrt die Geografie als Baustein einer Gesellschaftswissenschaft mit marxistischem Fundament zu entwickeln (vgl. PEET 1977b). Wenngleich weniger in der Sozialgeografie, so gab es in politisch ambitionierten Kreisen in der Geografie dennoch einige, die sich mit Arbeiten von RECLUS, KROPOTKIN und anderen anarchistisch orientierten Ansätzen beschäftigten. PEET und vor allem Myrna BREITBART setzten sich intensiver mit den Möglichkeiten anarchistisch orientierter und motivierter Ansätze in der Geografie auseinander, wie etwa in dem Sammelband *Anarquismo y geografía* (BREITBART 1989) oder in *Radical geography: alternative viewpoints on contemporary social issues* (PEET 1977a). In Barcelona wurden gesammelte Texte von RECLUS unter dem Titel *Die Geografie im Dienste des Lebens*³⁶ herausgegeben (vgl. ANDRADE 1985: 26).

³⁵ RECLUS arbeitete vorwiegend im Auftrag des *Hachette*-Verlagshauses in Paris, wo man nicht sonderlich erpicht auf die Publikation seiner anarchistischen Positionen war, weshalb er sie bei Auftragsarbeiten zurückhalten musste.

³⁶ Im Original: *La geografía al servicio de la vida*.

In der französischen geografischen Zeitschrift *Herodote* war die Geografie RECLUS' in einigen Ausgaben Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre Thema. In den letzten Jahren gibt es auch einige neuere Arbeiten, die die Ansätze aus dem 19. Jahrhundert wieder aufgriffen oder sich mit ihnen auseinandersetzten. Eine Übersetzung einiger der Texte RECLUS ins Englische fand jedoch erst Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts statt (!). Hier ist es CLARK, der sich jüngst mit der *dialectical social geography* von RECLUS beschäftigt (CLARK 1997³⁷). BOINO (o.J.) plädiert in einem Text für eine *géographie reclusienne*³⁸. In Brasilien vertrat VESENTINI ausdrücklich libertäre Positionen und setzte sich mit der Geografie KROPTKINS auseinander (vgl. DINIZ FILHO 2003: 315; VESENTINI 1986). Allgemein ist aber GRAEBER (2004: 9) zuzustimmen, der behauptet, dass es in der internationalen Universitätslandschaft nur wenige gibt, die mit anarchistischen Ideen arbeiten und sehr wenige, die dies ausdrücklich tun. Im Gegensatz dazu sind marxistische Positionen sehr viel häufiger anzutreffen.

Dennoch gibt es einige Menschen (zum Teil Geograf/innen), die sich mit den Werken von RECLUS und KROPOTKIN beschäftigen. Dabei wirkt es dann auch *wissenschaftlich legitimierend*, wenn man selber einen eigenen Weg ausprobieren möchte und sogar in vergangene Jahrhunderte verweisen kann. Ich bin froh zu wissen, dass Geografie betreiben schon immer verschiedene Dinge bedeuten und Zielsetzungen beinhalten konnte³⁹.

Seit RECLUS und KROPOTKIN hat sich in der geografischen Wissenschaft vieles verändert. Wichtige Entwicklungen für die Geografie während der letzten sechzig Jahre sind unter anderem informationstechnologische Fortschritte, eine zunehmende Quantifizierung, Spezialisierung und Auffächerung, verstärkter Austausch zwischen Vertreter/innen verschiedener Disziplinen und eine Zunahme interdisziplinärer Ansätze. Aus der hier vertretenen disziplinhistorischen Sichtweise kann eine kritische Perspektive in der Sozialgeografie nur schwer an geografische Traditionen, zumindest was ihre dominanten Strömungen angeht, anknüpfen. Mit der so genannten quantitativen Revolution sollte seit den 60ern eine noch konsequentere Übernahme naturwissenschaftlicher Paradigmen praktiziert werden. Ohne die gesamtgesellschaftlichen Konstellationen weiter zu hinterfragen, wurden Forschungspläne entworfen, die die Geografie für das moderne Zeitalter „fit“ machen sollte. Neben dieser quantitativen Revolution gab es aber noch eine andere wichtige Richtung, die in der Geografie zunehmend Anhänger finden sollte: kritische bzw. radikale Geografie. Das epistemologische Grundgebäude der klassischen Geografie wurde vehement in Frage

³⁷ Relativ aktuell: CLARK, J. and MARTIN, C. (Hrsg.) (1996): *Liberty, Equality, Geography: The Social Thought of Elisée Reclus*. Littleton.

³⁸ Im Archiv *Research on Anarchism* [http://raforum.apinc.org/rubrique.php3?id_rubrique=2] sind unter den Rubriken *Ecology* und *Geography* interessante Artikel, bibliografische und sonstige Informationen zu Elisée Reclus, zur Social Ecology und zu anderen Autoren wie Myrna Breitbart und Paul Clark verfügbar. Auf Französisch gibt es ein *Reclus-Spezial* unter: [http://raforum.apinc.org/rubrique.php3?id_rubrique=227].

³⁹ Außerhalb des Faches Geografie sind auch einige interessant und gut ausgearbeitete Ansätze zu finden, die ich in der Tradition *libertärer* Wissenschaft sehe. In den USA sind hier vor allem Arbeiten in der Sozialökologie zu nennen. Murray BOOKCHIN setzt sich mit dem Verhältnis von Natur und Gesellschaft von einem emanzipatorischen Standpunkt aus auseinander und entwirft mit Fokus auf die Stadt einen *libertären Kommunalismus*. Auf lokaler Ebene seien Ansätze zu suchen und zu entwickeln, die Politik wieder in die Hände der Bürger/innen zu holen, und so die Bedeutung des Staates zu verringern (BIEHL 1998, BOOKCHIN 1996, etwas andere Richtung, aber gleiches Thema: HASSENPFUG 1993). GRAEBER (2004) wünscht sich in der Anthropologie eine *libertäre* Richtung, deren mögliche Gestaltung er in seinem Buch *Fragments of an anarchist anthropology* skizziert (GRAEBER 2004).

gestellt. Dabei wurde anhand von historisch-materialistischen Ansätzen eine Abwendung von positivistischen Grundpositionen vollzogen und neopositivistische Ansätze abgelehnt.

3. Radikal, marxistisch, kritisch – Ansätze aus den USA, Brasilien und Deutschland

Gesellschaft in Veränderung: Soziale Umbrüche der 60er und 70er Jahre

Aus verschiedenen Gründen nimmt die deutsche Geografie im internationalen Kontext eine Sonderstellung ein. Gilt Deutschland zwar gemeinhin als das Geburtsland moderner Geografie, scheint die deutschsprachige Geografie dennoch zum Teil isoliert von den Entwicklungen in anderen Sprachräumen gewesen zu sein. Es macht den Eindruck, dass Einflüsse eher nach außen gingen, aber weniger von außen, also aus anderen Sprachräumen, einbezogen wurden. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges lag dies natürlich vor allem daran, dass die Verknüpfung nationaler Interessen und geografischer Wissenschaft sehr eng war. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren wieder ganz neue Bedingungen gegeben. Erst in den 70er Jahren wurde Geografie als Diplomstudiengang eingeführt. Neben der Bedeutung als Schulfach wurde die Geografie für andere gesellschaftliche und wirtschaftliche Bereiche zunehmend praxisrelevant. Die meisten Anstrengungen waren also dahingehend, Geografie praxisnäher zu gestalten, wobei mit Praxis hier die berufliche Praxis gemeint ist. Angewandte Geografie, räumliche Planung, „räumliche“ Analysen, usw. wurden immer wichtiger. Gesellschaftlich waren die 60er und 70 Jahre sehr bewegt: in vielen Ländern gab es Student/innen- und Anti-Kriegs-Proteste, eine internationalistische (Solidaritäts-) Bewegung entstand, während sich neue soziale Bewegungen zu entwickeln begannen. All diese Umwälzungen haben auch in der Geografie deutliche Spuren hinterlassen. In Deutschland finden sich solche Spuren aber kaum, was REUBER & WOLKERSDORFER (2005: 641ff) dazu bringt, die *Radical Geography* als „aktuelles Konzept“ der Politischen Geographie zu präsentieren, die neue Forschungsperspektiven für die Verknüpfung von Macht und Raum eröffne. Andernorts begannen kritische Geograf/innen bereits vor 30 Jahren, diese Perspektiven zu entwickeln.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wirkten sich hingegen vor allem zwei Entwicklungen auf die Geografie aus: Die zunehmende Technologisierung von Gesellschaft und Wissenschaft brachte neue Möglichkeiten der Datenverarbeitung mit sich, die zu einem Umbruch in der Geografie führten. Mit Euphorie machten sich viele daran, eine *new geography* zu entwickeln. Dabei lag der Interessensschwerpunkt darin, objektiv und wertfrei räumliche Prozesse zu analysieren. Etwas zeitversetzt entstand eine weitere Strömung, die zum Teil von der Ablehnung der *new geography* geprägt war. Dabei wurde sie von den gesellschaftlichen Umbrüchen einer „rebellischen“ Zeit beeinflusst. Mit der Wandlung hin zu einem Teilgebiet kritischer Sozialwissenschaft wurde die Geografie für viele Einflüsse anderer wissenschaftlicher Disziplinen geöffnet (vgl. MORAES 1983: 120). Diese Entwicklungen

vollzogen sich jedoch nicht in allen Sprachräumen gleichermaßen. In den folgenden Kapiteln möchte ich anhand der Entwicklungen der Geografie in den USA und in Brasilien wichtige Elemente kritisch-geografischer Perspektiven herausarbeiten.

Radical und Marxist Geography in den USA

Die erwähnten gesellschaftlichen Umbrüche prägten in den USA in den 60er und 70er Jahren viele Menschen - auch im universitären Milieu. Erfahrungen, Hoffnungen und Ziele aus den Bewegungen heraus wurden als neue Forderungen an wissenschaftliches Arbeiten formuliert. Zum Teil waren Geografiestudent/innen und Geograf/innen direkt an sozialen (Protest-) Bewegungen beteiligt, zum Teil indirekt davon beeinflusst. Dadurch wurde die Forderung nach „sozialer Relevanz“ (PEET 1998: 68) immer lauter. Jedoch fehlten für die politischen Aktivitäten konkrete Anknüpfungspunkte in der Geografie.

Vielen genügte es nicht mehr, außen stehende Beobachter zu sein, vielmehr sollte Geografie Teil eines aktiven Prozesses werden. Neue Fragen, Wege und Möglichkeiten wurden gesucht, Geografie zu betreiben. Dazu musste eine vollständige Neuorientierung vollzogen werden:

“Those who have become involved in the radical movement have had to reeducate themselves in the most fundamental way – that is to subject themselves to a process of devastating self-criticism and to attempt to restructure their minds, their personalities, their ways of relating to other people and to the external world” (PEET 1977a: 9).

Mit diesen Worten drückt PEET aus, was es für ihn bedeutete, mit geografischen Traditionen brechen zu wollen, und auch das eigene Tun zu hinterfragen. Bei einer Nachzeichnung der Entstehung einer *Radical Geography* in den USA geht PEET (1977b: 6) von zwei Grundannahmen aus:

„(...) first, (...) there is no such thing as objective, value-free and politically neutral science, indeed all science, and especially social science, serves some political purpose. Second, that it is the function of conventional, established science to serve the established, conventional social system and, in fact, to enable it to survive.”

Stellung nehmen, sozial und politisch intervenieren, grundsätzliche Veränderungen erwirken – mit dem Machen von Geografie verbanden sich neue Erwartungen. In den Folgejahren sollte sich aus dieser Suche nach neuen, diesen Zielen entsprechenden Ansätzen, einer der wichtigsten Bereiche der angloamerikanischen Geografie entwickeln, die sich größtenteils in Richtung einer *marxistischen* Geografie ausbildete. Hierzu schildert SMITH (2001: 6):

„It is difficult to conceive of a discipline more uncool than geography in 1967. And yet, the influence of the anti-war movement in the US, the feminist and environmental movements, the Prague Spring of 1968, the anti-imperialist movement, radicals discovering socialism and

Marxism – all of these wider social eruptions in the late 1960s and early 1970s completely transformed the discipline. They had a greater effect on geography than on any other social science in the Anglophone world.”

Dabei war das *Andersmachen* zunächst darauf konzentriert, neue Themen geografisch zu behandeln, und sich mit vorherrschenden Standpunkten in der Geografie auseinander zu setzen. Dabei stand die Theorie nicht im Mittelpunkt des Interesses. Anfang der 70er wandten sich jedoch nach und nach einige Geografen, allen voran David HARVEY, der zuvor noch eines der wichtigsten Werke der positivistisch-quantitativen Neuorientierung in der Geografie verfasst hatte (*Explanation in Geography*, 1969), dem Marxismus zu:

„Some like Harvey focussed directly on Marx, while others like Richard Peet and Myrna Breitbart rediscovered Kropotkin and other anarchist influences. Doreen Massey and others in Britain looked to the newer influences of continental marxism and Louis Althusser in particular, while Jim Blaut and Bill Bunge mixed a broad range of Marxist theories with some of the more traditional quantitative concerns of scientific geography. With little feminist theory in place in the 1970s, feminist geographers like Suzanne Mackenzie faced the double task of infusing geography *and* Marxist theory with feminist analyses“ (SMITH 2001: 8).

Der “Breakthrough to Marxism” (PEET 1977b: 16) erfolgte allerdings nicht sofort. 1969 wurde die Zeitschrift *Antipode* von Student/innen und jungen Dozent/innen der Clark University gegründet. In den ersten Jahren waren die Themen der Artikel noch gestreuter, konzentrierten sich dann jedoch zunehmend auf marxistische Ansätze. Anarchistische Ansätze waren nur in der Anfangsphase von größerer Bedeutung.

David HARVEYs (1973) *Social Justice and the City* kann als erster bedeutender Schritt auf dem Weg einer theoretisch fundierten Zusammenführung von Geografie und marxischer Theorie angesehen werden (vgl. HARVEY 2000: 3-24; PEET 1998: 75f). Ausgangspunkt ist eine grundsätzliche Kritik am kapitalistischen System mit besonderem Augenmerk auf den gravierenden sozialen Ungleichheiten (vgl. REUBER & WOLKERSDORFER 2005: 642). HARVEY (1973: 120-152) geht es um den Entwurf einer „revolutionary geography“, für den er eine methodische und theoretische Neuorientierung vornimmt. Die „Marxsche Methode“ (ebd.: 287) bildet dafür die Basis.

Die marxistische Geografie entwickelte sich seither zu einem der bedeutendsten Teilbereiche der Sozialgeografie im angloamerikanischen Raum. Dabei wurde, stark verkürzt betrachtet, sowohl die historisch-materialistische um die räumliche Perspektive erweitert, als auch umgekehrt: „Adding Marx to Modern Geography“ dreht SOJA (1993: 45/56) daher um und macht daraus „Adding Geography to Western Marxism“.

In diesem Wandlungsprozess verwickeln sich jedoch einige der Vertreter/innen *marxistischer* Geografie in Widersprüche. Das kritische Hinterfragen scheint des Öfteren dann aufzuhören, wenn Marxsche Ansätze und Begrifflichkeiten, die als gegeben angenommen werden,

verwendet werden. Wie bereits angesprochen schreibt PEET z.B., „that there is no such thing as *objective, value-free and politically neutral science*, (...)“⁴⁰ (1977a: 6). Die Suche nach Methoden, die eine Durchdringung zu den Wurzeln der Probleme ermöglichen würden, sei durch den „Breakthrough to Marxism“ gelungen, denn „such method is historical materialism which in Folke’s words ‘is *objective* in the sense that it provides a *correct* understanding of the mechanisms, contradictions, and directions of development of capitalist society.’ To summarize an extremely long and complicated argument, for Marxist geographers the combination of the materialist perspective and the dialectical method allows the development of *non-ideological theory*; that is, dialectical materialism is the philosophical basis of a *truly scientific social science*“ (1977a: 19)⁴¹.

Einen guten Einblick darin, was sich von der kritischen Perspektive in der Geografie durchsetzte, gibt *New Models in Human Geography* (PEET & THRIFT 1984), der programmatische Titel des Buches signalisiert den Wandel gegenüber dem von Peter HAGGETT herausgegebenen *Models in Human Geography* 20 Jahre zuvor. Einen Überblick über die Arbeiten von HARVEY gibt *Spaces of Capital* (HARVEY 2001a). Interessant ist auch der Sammelband *Geographies of Resistance* (PILE & KEITH 1997). Auch in deutscher Sprache sind Arbeiten zu Ansätzen der kritischen Geografie zu finden, so zum Beispiel bei REUBER & WOLKERSDORFER (2005: 641ff) oder bei FLIEDNER (1993: 156ff).

Durch vielseitige Impulse im Rahmen der Etablierung postmoderner Positionen in der Geografie kam es auch im anglophonen Sprachraum zu einer Auffächerung der Ansätze. Feministische Geografie, *queer theory*, *new political geography* oder *cultural studies* sind dabei einige der Felder, in denen postmoderne und poststrukturalistische neben strukturalistischen Ansätzen zunehmend Anklang finden sollten. Etwa zeitgleich zur marxistischen Geografie entwickelte sich die humanistische Geografie, in der von einem phänomenologischen Standpunkt aus der Mensch in den Mittelpunkt des Interesses rücken sollte.

Theorie radikaler – Praxis normaler: Entwicklung der *Marxist Geography*

In den ersten Jahren des Wandels innerhalb der Geografie versuchten einige Geograf/innen direkt in politische und gesellschaftliche Prozesse einzugreifen, wie etwa BUNGE mit seiner *Society für Human Exploration* (siehe Seite 26). Für die weitere Entwicklung weist SMITH (2001: 12) jedoch auf eine zunehmende Isolierung marxistischer Theoretiker an den Universitäten hin, was mit der Abschwächung der sozialen Kämpfe einherging. „(...) Marxist and radical scholars were also less connected to the struggles that did persist.“ Des Weiteren beschreibt bzw. beklagt er eine zunehmende Institutionalisierung: die Wissenschaftler/innen hätten den Gang durch die Institutionen angetreten und ihn vollzogen. „Strange as it may sound, the Marxist insurgency in geography became fashionable and was eventually victim of

⁴⁰ Hervorhebungen von mir.

⁴¹ Hervorhebungen von mir.

its own success“ (ebd.: 12). Eine überspitzt negative Bilanz vielleicht, aber die Forderungen nach radikalen Veränderungen der Disziplin waren mit der Ablehnung der gängigen universitären Praktiken verbunden gewesen, die sich z.B. im Abhalten von Kongressen in teuren Hotels ausdrückte. „Radicals vowed never to be like that. How could we know that within a decade we would become the new gods of the geographic intellect, invited all over the world to give polite talks on revolution? That structure would overcome intention in replicating only a slightly more relaxed power/space hierarchy?“ resümiert PEET (1998: 68) selbstkritisch und nüchtern, um den Gang durch die Institutionen zu beschreiben. Praxis und Theorie standen im Konflikt miteinander. „Struktur“, die über der „Absicht“ stehe, sieht PEET als einen der Gründe an. Daher sind außeruniversitäre Initiativen, wie die von BUNGE, so wertvoll und gehören für mich zur Idee einer emanzipatorisch motivierten Wissenschaftspraxis.

Natürlich schmälert das nicht die theoretischen Errungenschaften, die zur Überwindung des positivistischen Paradigmas wenigstens in Teilen der Sozialgeografie führten. Diese sollten genutzt werden, um sich für die nächste Umwälzung einzusetzen: Eine Überwindung der Strukturen, die PEET mitverantwortlich für die erfolgte Institutionalisierung ehemals nach radikaler Veränderung strebender Geograf/innen macht. Übernimmt man die These, die den Überlegungen einiger kritisch-geografischer Arbeiten zugrunde liegt, dass „man is not presented as an automation, but an actor operating on a defined stage...“ (JOHNSTON & GREGORY 1984 zitiert nach FLIEDNER 1993: 159), wird klar, dass es auch um die Bühne („stage“) geht, auf der wir spielen, oder zu spielen bereit sind. Durch den Einzug radikaler Sichtweisen in die Universitätsdisziplin Geografie wurden die Stücke zwar grundlegend umgeschrieben, aber die Bühne blieb doch im Großen und Ganzen dieselbe: Elitäre Universitäten, die als Produktionsorte wissenschaftliches Wissens fungieren und dieses legitimieren⁴².

Geografia Crítica in Brasilien

Die Entwicklung einer *kritischen* Geografie in Brasilien begann noch während der Militärdiktatur Ende der 70er Jahre. Mehrere Faktoren spielten zusammen, weshalb zu dieser Zeit kritische Stimmen an den Universitäten und in der Gesellschaft allgemein nicht mehr so stark unterdrückt wurden: Unter dem Schutzschirm kritischen öffentlichen Auftretens bürgerlicher und kirchlicher Kreise konnten sich ab Mitte der 70er Jahre soziale Bewegungen bilden und ausweiten (vgl. BORIS 1999: 32). Möglich wurde dies durch den Legitimitätsverlust der Militärregierung, welcher wiederum von einer zunehmend schwächeren Wirtschaft herrührte, deren Stärke die Militärs bislang zur Legitimation ihres Wirkens unter dem Leitspruch „Sicherheit und Entwicklung“ angeführt hatten (vgl. PEREIRA 1997: 40). Soziale Bewegungen mit vergleichsweise hoher Autonomie konnten so entstehen. Mit der Abkehr von der Importsubstitution und einer Hinwendung zu neoliberalen Ansätzen (unter dem Einfluss

⁴² So betonen auch FULLER & KITCHIN (2004: 8), dass innerhalb der kritischen Geografie viel zu selten die eigene Rolle innerhalb der Universitäten („academy“) thematisiert werde.

des Internationalen Währungsfonds (IWF)) veränderten sich wichtige soziostrukturelle Parameter in Brasilien. Die Lage der ärmeren Schichten, der großen Mehrheit der Bevölkerung, verschlechterte sich, während die ungleiche Wohlstandskonzentration weiter zunahm (vgl. BORIS 1999: 32f).

Einige wichtige Ereignisse, die die Zunahme des Widerstand gegen die Militärregierung kennzeichneten waren die Streiks der Arbeiter (ABC Paulista) im Stahlsektor in São Paulo 1978/79, die Gründung der Partido dos Trabalhadores - PT (Partei der Arbeiter) 1979, die starke ökonomische Rezession Anfang der 80er Jahre und Massenproteste mit der Forderung nach Einführung von Direktwahlen ab 1984. Ende 1978 bereits stand die Militärregierung öffentlich unter Druck, so dass der AI-5 (Ato Institucional 5 - die gesetzliche Grundlage der militärischen Oppression) außer Krafts gesetzt wurde, was 1979 die Bewilligung der Amnestie und die Rückkehr der Exil-Brasilianer/innen ermöglichte. Zuvor verbotene Bücher und Schriften durften wieder gedruckt und verbreitet werden. Formal endete die Militärdiktatur zwar erst einige Jahre später, aber die schlimmste Zeit war überstanden.

„Und die Geografie, so häufig im Dienste der Unterdrückung, muss dringend neu ausgerichtet werden, um das zu sein, was sie immer sein wollte: eine Wissenschaft des Menschen“⁴³ (SANTOS 2004).

In diesem Kontext entwickelte sich eine *Geografia Nova*. Als wichtiges Datum wird in diesem Zusammenhang das nationale Geograf/innentreffen 1978 in Fortaleza angesehen. Im gleichen Jahr erschien auch Milton Santos' *Por uma Geografia Nova*, das er im Exil verfasst hatte, aus dem er bald darauf nach 13 Jahren zurückkehrte. In das Buch flossen seine Erfahrungen als Dozent an den Universitäten in Tansania, Venezuela, Kolumbien und den USA zwischen 1974 und 1977 ein (vgl. SANTOS 2002: 9). In einem ambitionierten Entwurf setzt er sich darin mit geografischer Tradition und der *quantitative new geography (nova geografia)* auseinander und formuliert eine *andere neue Geografie (geografia nova)*⁴⁴. „Die Geografie versuchte, sich durch Mathematik und Computer zu retten, später rettete sie sich vor beiden“⁴⁵ beschreibt CAMPOS (2001: 6) diesen Wandel.

Ausgehend von der Prämisse, dass das Forschungsobjekt der Geografie eindeutig der Raum sei, wandte sich SANTOS gegen eine „Entgeschichtlichung“ und „Entmenschlichung“ desselben. Die abstrakten Beziehungen zwischen Objekten, mit denen in der *Spatial Analysis* soziale Beziehungen ersetzt werden, müssten überwunden und Geografie wieder als Produkt historischer und sozialer Prozesse gesehen werden (vgl. ZUSMAN 1996: 30f). Durch das Herausarbeiten des historischen Charakters sozialräumlicher Realität sei diese eben auch veränderbar. Teil dieses Umbruchs müsse ein Heraustreten aus der Isolation durch stärkere Interdisziplinarität sein. Ansätze, die eine ganze Reihe von Geograf/innen in Brasilien teilen,

⁴³ Im Original: „E a geografia, tantas vezes a serviço da dominação, tem de ser urgentemente reformulada para ser o que sempre quis ser: uma ciência do homem.“

⁴⁴ Durch das Hinten anstellen des Adjektivs „nova“ soll bewusst auf den anderen Weg der Erneuerung hingewiesen werden. Im Portugiesischen können Adjektive dem Substantiv voran- oder nachgestellt werden, ohne dass dies unmittelbar eine Verschiebung der Bedeutung zur Folge haben muss.

⁴⁵ Im Original: A geografia tentou ser salva pela matemática e pelo computador; depois se salvou do dois.

prägen und/oder weiterentwickeln sollten. Kritische Geografie wurde in Brasilien zu einer Hauptströmung innerhalb der Humangeografie (vgl. DINIZ FILHO 2003: 313).

VESENTINI sah Anfang der 80er drei Möglichkeiten für Geograf/innen, die *Krise der Geographie* zu überwinden: Spezialisierung auf ein Teilgebiet wie Geomorphologie oder Klimatologie, *angewandte* oder *technokratische* Geografie oder *kritische* bzw. *radikale* Geografie. Er selbst optierte für die letzte Möglichkeit (vgl. DINIZ FILHO 2003: 311). Es sollte darum gehen, das revolutionäre Potenzial der Geografie zu erkennen, auch durch eine Einheit von Theorie und sozialer Praxis. Als wichtiges Feld galt hierbei die Geografie als Schul- und Lehrfach mit zu gestalten. In seinem Buch *Geografia. Pequena História Crítica*⁴⁶ verfolgte MORAES in erster Linie didaktische Ziele.

Unterstützung erhielten die Geograf/innen dabei auch aus anderen Disziplinen, beispielsweise aus der Pädagogik. Paulo FREIRE schuf eine ganze Reihe von Arbeiten, in denen er sich mit der emanzipatorischen Funktion von Bildung, ihrer Bedeutung für die unterdrückten Klassen und für Möglichkeiten gesellschaftlicher Transformation beschäftigt, wie z.B. in *Pedagogia da Autonomia* (2004). Auf die Arbeiten FREIREs bezieht sich z.B. KAERCHER (1997) bei der Erarbeitung von *Desafios e utopias no ensino de geografia*⁴⁷.

In Brasilien wurde die kritische Geografie in vielen Varianten entwickelt, wie etwa in den libertären Positionen VESENTINIS oder den marxistischen MOREIRAs. Ein wichtiges Anliegen bestand darin, die brasilianische Geografie zu „dekolonisieren“, jedoch „sem xenofobia“⁴⁸ wie CAMPOS (2001: 11) betont. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Geografie bedeutend und zu einer eigenständigen und von den Geograf/innen mit Selbstbewusstsein vertretenen Disziplin geworden, wofür die Entwicklung der *kritischen* Geografie von großer Bedeutung war (vgl. ABREU 1996). Die Rolle von Geograf/innen in der so genannten Dritten Welt und die spezifischen Probleme z.B. von Großstädten gehören in diesem Sinne zu wichtigen Themen, wie in VESENTINIs *A Capital da Geopolítica: um estudo geográfico sobre a implantação de Brasília*⁴⁹ oder wie in SANTOS' *O trabalho do geógrafo no terceiro mundo*⁵⁰ (São Paulo 1978) und *O espaço dividido*⁵¹ (Rio de Janeiro 1978) deutlich wird.

Kritische Ansätze in der deutschsprachigen Geografie

In der deutschsprachigen Anthropogeografie waren Einflüsse seitens der kritischen Theorie, die ein sehr wichtiger Bestandteil deutschsprachiger Sozialwissenschaft war, eher selten zu finden. Die meisten Geograf/innen waren auf neue Ansätze in Folge der Quantitativen

⁴⁶ Geografie. Kleine kritische Geschichte. MORAES (1997).

⁴⁷ Herausforderungen und Utopien im Geografie-Unterricht bzw. in der Lehre der Geografie (er behandelt sowohl schulische als auch universitäre Aspekte).

⁴⁸ ohne Fremdenhass.

⁴⁹ Die Hauptstadt des Imperialismus: eine geografische Studie über die Implantierung Brasílias. Doktorarbeit, publiziert 1996 als *A Capital da Geopolítica* (São Paulo).

⁵⁰ Die Arbeit des Geografen in der dritten Welt. Zuerst 1971 publiziert in Frankreich 1971 unter dem Titel *Le métier du géographe*.

⁵¹ Der geteilte Raum. Stadtgeografische Arbeit.

Revolution oder mit Bezug zur *spatial analysis* fokussiert. Dies ändert sich in jüngerer Zeit, auch wenn es sich nur sehr zögerlich in der Lehre bemerkbar macht.

WERLEN (2000: 68) merkt an, dass in der französischsprachigen Geographie, anders als in der angelsächsischen, kaum Arbeiten französischer Sozialphilosophen (LEFEBVRE, FOUCAULT, u.a.) und Soziologen (BOURDIEU, u.a.) Beachtung finden. Ähnlich scheint es lange Zeit in Deutschland zwischen den Sozialwissenschaften und der Geografie gewesen zu sein. Hierzu formuliert FLIEDNER (1993: 123) beispielhaft: „Die positivistische Grundauffassung bildete die Basis *auch* für die Sozialgeographie. Vor allem in der quantitativen Sozialgeographie, u.a. beim Herausarbeiten von Regionen, ist diese Vorgehensweise am klarsten erkennbar. Positivisten behaupten, wertfrei zu arbeiten und zu objektiven Erkenntnissen zu kommen. Die marxistische Geografie sieht dies – wie die ‚Frankfurter Schule‘ – anders; wertfreie Wissenschaft gibt es nach ihr nicht – (...).“

Indirekt, etwa über den Weg von Theorierezeption und -diskussion oder durch Teilnahme an internationalen wissenschaftlichen Diskursen, finden kritische Ansätze vor allem in den letzten Jahren dennoch zunehmende Beachtung. *Critical geopolitics* und *new political geography* sind hier Bereiche, die auch in der deutschsprachigen Geografie zunehmend an Bedeutung gewinnen und weiterentwickelt werden (vgl. BROGIATO 2005: 69). Es geht darum, die Verknüpfung von Macht, Staatsinteressen und wissenschaftlichen Weltbildern zu thematisieren, und u.a. durch dekonstruktive Methodologie populäre Thesen zu hinterfragen und Machtinteressen aufzudecken (vgl. u.a. REUBER & WOLKERSDORFER 2003).

In der feministischen Geografie sind kritische Ansätze schon länger von großer Bedeutung und werden verwendet, um Dominanzverhältnisse in der Gesellschaft und deren Reproduktion auch innerhalb der Wissenschaft mit Fokus auf den Geschlechterverhältnissen aufzudecken und zu thematisieren. Seit Anfang der 80er Jahre gibt es in der deutschsprachigen Geografie eine feministische Bewegung, die zwar mit Diskontinuitäten zu kämpfen hat, aber immer präsenter wird. Einen guten Überblick dazu gibt Elisabeth BÄSCHLIN (2002)⁵². In jüngeren politisch, sozial- oder kulturgeographischen Arbeiten ist auch im deutschsprachigen Raum eine verstärkte Offenheit für Ansätze aus diesem Spektrum festzustellen (vgl. etwa GEBHARDT, REUBER & WOLKERSDORFER 2003 oder verschiedene Ausgaben der Zeitschrift *Geographische Revue*). Dabei werden auch postmodern zu verortende Ansätze verfolgt, während die wenigsten Geograf/innen eine ausdrücklich radikale oder marxistische Perspektive wählen. Hier sind etwa Arbeiten von Bernd BELINA (z.B.: 2003a, 2003b, 2002, 2000). Hervorzuheben auch eine neue Reihe im Verlag Westfälisches Dampfboot zu Raumproduktionen – Theorie und gesellschaftliche Praxis. Der Band „Raumproduktionen, Beiträge der Critical Geography“ (BELINA & MICHEL 2007) etwa vereint Übersetzungen wichtiger radikalgeografischer Arbeiten aus dem anglophonen Sprachraum der letzten dreißig Jahre.

⁵² Eine Literaturliste, zu Arbeiten mit feministischen Ansätzen in der Geografie gibt es unter: http://www.geo.unizh.ch/~buehler/Qualifikationsarbeiten_7804.pdf.

In Wien existiert seit 1984 ein Verein der kritischen Geografie, der auf die Initiative einer studentischen Gruppe zurückgeht, die damals begann, eine gleichnamige Zeitschrift herauszubringen. Ziele und Wirkungsbereiche der Gruppe machen sehr anschaulich deutlich, worum es in kritischer Geografie gehen kann. So heißt es auf der Homepage des Vereins: „Ziel ist es, durch die Förderung, Verbreitung und Durchsetzung von kritischer Wissenschaft zur fortschrittlichen Veränderung menschlicher Gesellschaft beizutragen: im Sinn der Überwindung von ökonomischer Ausbeutung, politischer Unterdrückung, kultureller Entfremdung und gesellschaftlicher Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Rasse, nationaler/ethnischer Zugehörigkeit, Behinderung, sexueller Orientierung oder anderer Merkmale“ (<http://www.kritische-geographie.at/>, Rev. 24.09.2008)

„(...) Nach dem Motto ‚geography is what geographers do‘ will die Kritische Geographie ein Rahmen für Leute unterschiedlicher theoretischer und politischer Ausrichtung sein, die an bestimmten gesellschaftlichen Themen interessiert sind und in unterschiedlichen Bereichen (Universität, Schule, Erwachsenenbildung, Medien etc.) arbeiten und sich engagieren. (...) Tätigkeitsfeld kritischer GeographInnen ist nicht das in der traditionellen Geographie auserkorene Erkenntnisobjekt "Raum", sondern die Gesellschaft als Ganzes. Zentrales Kriterium unserer Arbeit ist die gesellschaftliche Relevanz. Das erfordert das Aufgreifen aktueller Entwicklungen in der Gesellschaft, eine Überschreitung etablierter Disziplingrenzen, eine internationale Zusammenarbeit, das Verlassen abgeschotteter wissenschaftlicher Diskurse, die Aufbereitung kritischer Wissenschaft für Schule, Medien und Öffentlichkeit, und das Sich-Einbringen in politische Auseinandersetzungen. Die Logik kapitalistischer, patriarchaler Gesellschaft erzeugt eine Reihe von Spannungsverhältnissen, die sich in Ungleichgewichten und Widersprüchen artikulieren. Die Auseinandersetzung mit diesen räumlichen, ökonomischen, geschlechtsspezifischen, sozial-kulturellen und ökologischen Ungleichheiten und ihr Rückbezug auf gemeinsame gesellschaftliche Ursachen sehen wir als Beitrag zur Erörterung des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses insgesamt. Postmoderne Beliebigkeit ist dabei ebenso zu vermeiden wie doktrinäre Welterklärung“ (<http://www.kritische-geographie.at/>, Rev. 24.09.2008).

Einige Projekte und Initiativen

Institutionalisierung, Etablierung, Auffächerung, Internationalisierung, Radikalisierung – die kritisch geografischen Bewegungen, die eine Veränderung der geografischen Perspektive erwirkten, haben sich in verschiedene Richtungen entwickelt. Im Folgenden beispielhaft einige aktuelle Projekte:

Die Internationale Gruppe Kritische Geographie (ICGG) ist ein Zusammenschluss von Geograf/innen, die sich kritisch geografisch positionieren und gemeinsam aktiv sein wollen. In ihrer Absichtserklärung heißt es: „Die ICGG besteht aus GeographInnen und Nicht-GeographInnen, die theoretische und praktische Ansätze zum Kampf gegen gesellschaftliche Ausbeutung und Unterdrückung entwickeln. Wir haben diese Gruppe ins Leben gerufen, um

eine Alternative zu den immer stärker institutionalisierten und profitorientiert organisierten Universitäten zu bieten. Wir glauben, da[ss] eine 'kritische' geographische Praxis ein politisches Werkzeug für die Veränderung lokaler und globaler Geographien und für eine gerechtere Welt darstellt. "Ziel der ICGG ist, „Theoretiker/innen, Aktivist/innen und Forscher/innen aus der ganzen Welt gleichberechtigt zusammenführen“, um für gesellschaftliche und geographische Veränderungen einzutreten. Seit 1994 fanden bereits fünf Konferenzen der ICGG statt, die letzte im Dezember 2007 in Mumbai, Indien mit dem Thema: „Imperialism and Resultant Disorder: Imperatives for Social Justice“. Die Mitglieder des *Steering Committee* kommen aus einer Vielzahl von Ländern verschiedener Kontinente (vgl. Internetseite des ICGG: <http://econgeog.misc.hit-u.ac.jp/icgg/>).

In den USA gibt es innerhalb der *Specialty Group*-Struktur der *American Association of Geographers* die *Socialist and Critical Geography Specialty Group*, die als gemeinsame Interessenvertretung kritischer Geograf/innen auftritt (Internetseite: <http://www.neiu.edu/~scgsg/>).

Seit 2002 gibt es mit ACME (*An International E-Journal for Critical Geographies*) eine internationale Internet-Zeitschrift für kritische und alternative Untersuchungen des Sozialen, des Räumlichen und des Politischen. Zweck der Zeitschrift ist es, ein Forum zur Publikation von kritischen und alternativen Arbeiten über „Raum“ in den Sozialwissenschaften einschließlich anarchistischer, antirassistischer, ökologischer, feministischer, marxistischer, post-kolonialistischer, post-struktureller, *queerer*, situationistischer und sozialistischer Perspektiven zu schaffen (Internetseite: <http://www.acme-journal.org/german.html>).

Das von Don MITCHELL ins Leben gerufene *People's Geography Project* ist ein Versuch, die Arbeit kritischer Geograf/innen zu verbreiten, und für die politische Arbeit nutzbar zu machen. Ein Hauptziel ist die Popularisierung kritisch geografischen Wissens und dessen Relevanz für das alltägliche Leben auch oder gerade außerhalb der Universitäten.

Auf dem Treffen lateinamerikanischer Geografie-Student/innen (ELEG - *Encuentro Latinoamericano de Estudiantes de Geografía*), welches Ende August 2005 in Bogotá, Kolumbien stattfand, sprachen sich die etwa 200 Teilnehmer/innen für kritische Geografie als ihr Hauptaktionsfeld der Zusammenarbeit aus. Erwähnenswert ist der hohe Grad an studentischer Eigeninitiative und Kreativität im Bezug auf die Organisation dieser Treffen. So wurde im September 2006, im Rahmen des siebten argentinischen Treffens von Geografie-Studenten in Mendoza der direkte Austausch den sozialen Bewegungen vor Ort, wie z.B. der Landlosenbewegung, gesucht. Die „entradas en el campo“⁵³ waren dabei mehr als nur Exkursionen zu den Akteuren sondern bestanden aus einer mehrtägigen aktiven Teilnahme am Alltag der Menschen.⁵⁴

⁵³ Der Begriff wurde bewusst gewählt als Gegenstück zum konventionell benutzten „salidas en el campo“ (Ausflüge in das Land = Exkursion) und lässt sich somit frei übersetzen als „Einflüge in das Land“. Durch diesen terminologischen Wandel sollen bewußt die sozialen Bewegungen in den Mittelpunkt gerückt und ein egalitärer Austausch ermöglicht werden.

⁵⁴ Bei Interesse besteht die Möglichkeit über kritischegeografiecoop@freenet.de das offizielle Video zum Treffen in Mendoza zum Selbstkostenpreis zu erhalten.

Seit mehreren Jahren gibt es in Deutschland einen Arbeitskreis auf vorwiegend studentischer Basis, in dessen Rahmen regelmäßig Treffen organisiert werden, in denen kritische-geografische Arbeiten vorgestellt und Themen diskutiert werden (Informationen unter: www.criticalgeography.blogspot.de/.com). Beim Geographentag 2007 in Bayreuth waren mehrere Veranstaltungen kritisch-geografischen Themen gewidmet, darunter der vom Arbeitskreis Kritische Geographie organisierte Kritische Raum und der Diskussionsabend mit Don MITCHELL welche beide eine lebendige Plattform für Diskussionen, Anregungen und Vernetzung boten.

Im Oktober 2008 wird in Frankfurt am Main eine erste Forschungswerkstatt „Kritische Geographie“ am Institut für Humangeographie veranstaltet. Es existieren mehrere Mailinglisten, die des Austauschs und der Diskussion kritisch-geografischer Themen dienen.

4. Geograf/innen in Aktion

Aktionsforschung und kritische Geografie

Gesellschaftliche Veränderung nicht nur zu denken und zu theoretisieren, sondern sich jenseits der Universitäten aktiv an ihr zu beteiligen, darum geht es in Ansätzen der Aktionsforschung. Die Gegenüberstellung Subjekt-Objekt muss dazu überwunden, Praxis und Theorie als komplementäre Werkzeuge verstanden werden. Der Forscher oder das Forscherkollektiv werden zu Akteuren der Prozesse, die sie untersuchen oder in deren Interesse sie Untersuchungen anstellen. Die Tatsache, dass die „Institution“ Universität selbst als elitäre Bildungseinrichtung Ergebnis gesellschaftlicher Strukturen ist, mit denen gebrochen werden soll, wird ein zentrales Thema, ebenso wie nach Möglichkeiten gesucht wird, Forschung und Wissenschaft jenseits elitärer Bildungseinrichtungen oder zumindest über diese hinausgehend zu betreiben (offene Universitäten, offene Bildungsprojekte, autonome Forscherkollektive,...). Das Durchbrechen von vermeintlich starren Grenzen, kritische Selbstreflexion und deutliches Hinterfragen von Sinn und Zweck von Wissenschaft (für wen, in wessen Sinne, usw.?) werden zu zentralen Leitfragen.

FULLER & KITCHIN (2004) etwa machen sich in diesem Sinne Gedanken in Bezug auf Geograf/innen und ihre Beteiligung an sozialen und politischen Bewegungen und Prozessen sowie über Möglichkeiten und Potenziale kritischer Forschungspraxis jenseits der *academy*. Der entscheidende Schritt sei nicht, dass Geograf/innen erst noch politisch aktiv werden müssten, denn nicht wenige seien dies ohnehin schon in diversen sozialen Bewegungen, Umweltgruppen usw. Allerdings liefen oft akademische Tätigkeit und außeruniversitäres soziales und politisches Engagement nebeneinander her. Ziel ist, diese miteinander zu verbinden, wobei die Ansätze von Aktionsforschung hierzu einige Möglichkeiten eröffnen.

„Jeder Wissenschaftler müsste deshalb auch Praktiker und jeder Praktiker Wissenschaftler werden“ (MOSER 1975: 29). Heinz MOSER entwickelte in den 70er Jahren innerhalb der

Erziehungswissenschaften „Aktionsforschung als kritische Theorie der Sozialwissenschaften“. Hauptziel war für ihn dabei, Theorie und Praxis miteinander zu vermitteln, um die durch Subjekt-Objekt-Spaltung entstandene Entgegensetzung von Theorie und Praxis so aufzuheben, dass sie dennoch als Moment erhalten bleiben kann. Vielseitig die Ansätze und Experimente, die es seither mit Aktionsforschung in den kritischen Sozialwissenschaften gab, auch wenn sich eine diesbezügliche Dynamik in der deutschsprachigen Geografie wiederum kaum entwickelte.

An dieser Stelle möchte ich kurz einige Ansätze von Aktionsforschung in der kritischen Geografie diskutieren und einen Vorschlag, emanzipatorisch Geografie zu machen, skizzieren. Bei tiefer gehendem Interesse verweise ich auf die Kapitel 4, 5 und 16 meiner Diplomarbeit⁵⁵.

Geografie-Machen als soziale Intervention

Als sich geografische Wissenschaftler/innen in den USA in den 60er Jahren immer stärker den Einflüssen und Ideen kritischer Sozialwissenschaft öffneten, suchten sie nach neuen Möglichkeiten, soziale Konflikte in der Geografie nicht nur zu thematisieren, sondern sich auch aktiv an ihnen zu beteiligen. Mein Augenmerk möchte ich hier auf die Ansätze praktischer Intervention legen. Aus Sicht von PEET (1977) waren diese anfänglichen Bemühungen noch nicht „radikal“ gewesen, da er sie noch nicht als ausreichend marxistisch-theoretisch fundiert empfand. Mein Standpunkt ist, dass sie, gerade weil sie nicht so stark theoretisch fundiert waren, auch für heutige Versuche, den vermeintlichen Theorie-Praxis-Gegensatz zu überwinden, von Interesse sind. Denn während die Bestrebungen nach Veränderung durch eine zunehmende Institutionalisierung und durch die Etablierung neuer Akteure und Perspektiven vor allem in die theoretische Ebene verfrachtet wurden, blieben sie in anderen Bereichen (Form der Lehre, Rolle der Wissenschaftler/innen in der Gesellschaft usw.) weitestgehend unverändert.

In den ersten Jahren der radikalen Veränderungen der Disziplin Geografie wurden politische Praktiken aus den sozialen Bewegungen auch für Bereiche des Geografie-Machens übernommen. BUNGE strebte eine Wiederentdeckung geografischer Fähigkeiten an, um sie für neue Zwecke anzuwenden. Ein Ziel war, Expeditionen zu unternehmen „to the poorest areas, contributing rather than taking, planning with (rather than for) people. (...) Local people should be trained in geographic skills so they could become part of the solution rather than being objects of study“ (PEET 1998: 73). Geograf/innen sollten Menschen der Orte und Regionen werden, in denen sie tätig sind und sie nicht als Außenstehende analysieren. Orte und Regionen, in denen unterdrückte, benachteiligte, abhängige Menschen leben, die sonst nur aufgrund einiger „Feldbegehungen“ und zur Durchführung von Interviews besucht würden.

⁵⁵ Diese ist, wie schon in Fußnote 3 erwähnt, auf Anfrage an timo.bartholl@gmail.com als pdf erhältlich. Im Abschnitt „Wissen befreien, Erkennen und Handeln emanzipieren“ suche ich dort einen wissenschaftskritischen Zugang zu Möglichkeiten in Aktion zu forschen, während es im Abschnitt „Offene Räume, offene Geografien“ darum geht, Geografie für Perspektiven emanzipatorisches Geografie-Machens zu öffnen .

„Wie solle ein Geograf das machen?“ fragt BUNGE⁵⁶ und geht so weit, dass der Geograf nicht nur ein Gefühl für die Region bekommen müsse, sondern, dass die Region seine Region werden solle: „He knows what the people in the region need geographically by becoming a person of that region. He lives there, works there, has his family there, his fate is their fate“ (BUNGE 1977: 37). Er räumt sogleich ein, dass dies nicht einfach umzusetzen ist und jede/r seine Wurzeln habe, die nicht einfach so zu verwischen seien. Er hebt aber die Bedeutung hervor, welche eine solche wirkliche Identifikation mit der „Region“ für Auswirkungen auch auf das Machtgefüge zwischen den Menschen, zwischen Geograf/in (also Untersuchendem/r) und anderen Bewohner/innen der Region habe (vgl. FULLER & KITCHIN 2004: 2). Denn, wenn der/die Geograf/in von der Gemeinschaft direkt abhängt, würde sich das Machtgefälle verändern. Der Geograf hinge selber von der Relevanz seiner Forschungen für die Gemeinschaft ab und nicht nur die Menschen der „Region“ (BUNGE 1977).

Solche Positionen waren natürlich auch damals umstritten. Nach seiner Entlassung bei der *WAYNE State University* in Detroit gründete BUNGE dort die *Society for Human Exploration*, die drei Bereiche abdecken sollte: Bildung, Publikationen und *Expeditionen* zu unterdrückten Gebieten. Bis in die Mitte der 70er Jahre wurden noch praktische Elemente weiter verfolgt, unter anderem innerhalb der 1972 ebenfalls von BUNGE gegründeten *Toronto Geographical Expedition*. Allgemein gab es in der in dieser Zeit entstehenden *critical* bzw. *marxist geography* eine Verschiebung hin zu konventionelleren, linken Formen der Organisation, was sich z.B. in der Gründung der *Union of Socialist Geographers* ausdrückte. In jüngerer Zeit haben Aktionsforschungsansätze auch in der Sozialgeografie jedoch wieder an Bedeutung gewonnen.

Action-oriented Social Geography

„In geographical research, ethical codes have tended to be about having no negative impacts, not about the need to have positive impacts.“ So resümiert Rachel PAIN (2004: 657) pointiert die Diskussionen, die sich im Zuge einer verstärkten Zuwendung zu qualitativen Methoden innerhalb der Geografie vollzogen. Genau diese Schwelle zu überwinden, ist ein Ziel geografischer Aktionsforschung. Es geht nicht darum, nicht nur keinen negativen Einfluss, sondern einen positiven Beitrag für die Prozesse, an denen sich geografisch forschende Menschen beteiligen, anzustreben: „As part of the problem, we must [actively] participate in the solution.“ (KITCHIN & FULLER 2004: 2). In einem Aufsatz, in dem sich HARVEY (2001b: 189) mit Basisbewegungen in den Städten auseinandersetzt, bemängelt er ebenfalls eine fehlende Verbindung: „But what does strike me as curious is the way academic, intellectual and political interpretations of grassroots activism have ebbed, flowed and diverged without any clear or obvious relationship to the actual activities themselves.“ Im Sinne des eingehenden Zitats von SMITH (S.1) steht im Rahmen von Aktionsforschung die Suche nach

⁵⁶ FULLER & KITCHIN (2004: 2) über BUNGE: „Only a few geographers, such as Bill Bunge and Bob Colenutt, appeared to take the step onto the street“.

Möglichkeiten für Verbindungen zwischen sozial und politisch aktiven Gruppen und wissenschaftlicher Arbeit im Vordergrund.

In der geografischen Aktionsforschung gehen denn auch viele weiter und nehmen grundsätzlichere Veränderungen der Forschungspraxis und -perspektive ins Visier. Seit Ende der 90er, so PAIN (2003: 649), sei „critical action geography (...) a growing body within social geography“, womit sie sich in erster Linie auf Entwicklungen im angloamerikanischen Raum bezieht. In diesem Zusammenhang kamen wichtige Impulse aus feministischer und Gender-Forschung. Vertreter/innen feministischer Perspektiven richteten ihren Fokus auf Machtkonstellationen in der Gesellschaft. Sie wollten Ungleichheiten vor allem - aber eben nicht nur - in Geschlechterverhältnissen aufdecken und nicht bei deren Analyse stehen bleiben. Dabei sollten die Missverhältnisse aktiv verändert werden, weshalb die Suche nach wissenschaftlicher Praxis im Mittelpunkt stand. Eine solche Praxis sollte die Teilnehmer/innen einer Untersuchung dazu befähigen, ihre Situation eigenständig positiv zu verändern (FULLER & KITCHIN 2004: 3).

In einem Vorwort zu einer Ausgabe der Fachzeitschrift *Area* hatten KITCHIN & HUBBARD⁵⁷ über *Action Research* und ihre Rolle innerhalb der kritischen Geografie geschrieben, woraufhin eine Diskussion dieser Ansätze aufkam, die in mehrere Konferenzen⁵⁸ und Aufsätze hinein getragen wurde. PAIN (2004: 650) sieht in den Aktionsforschungsansätzen eine Reaktion auf die Kritik, kritische oder radikale Geografie habe bisher in erster Linie zur Erarbeitung empirischer Belege und der Entwicklung von Theorien gedient, ohne jedoch direkte Auswirkungen auf soziale Prozesse gehabt bzw. diese ermöglicht zu haben. Damit sollen solche Formen des wissenschaftlichen Arbeitens nicht unterbewertet werden, vielmehr sollen ihnen mit Aktionsforschungsansätzen Werkzeuge für die unmittelbare Beteiligung an sozialen Prozessen zur Seite gestellt werden.

„A key question for social geographers is, to whom research is ‚relevant‘ – is it about servicing and informing powerful groups and making policies work better, or about representing and empowering marginalized people“ (GREENWOOD & LEVIN 2005: 44f). Die Varianten von Aktionsforschung, die auch in der Geografie zum Einsatz kommen können, sind vielseitig. Die Praxis, der sich angenähert werden soll, kann privatwirtschaftlich, sozial, politisch oder, wie meist, eine Mischung aus verschiedenen Elementen sein. Ein Grund für zunehmendes Interesse an Aktionsforschung allgemein sind knapper werdende Mittel, um die die Universitäten im Wettbewerb stehen. Forscher/innen müssten sich in diesem Wettstreit u.a. durch gesellschaftliche Relevanz ihrer Arbeit profilieren.

Sozial relevante, den Interessen machtvoller Gruppen widersprechende Positionen, die durch emanzipatorische Varianten von Aktionsforschung vertreten werden sollen, dürften für diesen Kampf um Mittel allerdings wenig hilfreich sein. Auch PAIN (2004: 657) stellt den

⁵⁷ KITCHIN, R.M. & HUBBARD, P.J. (1999): Editorial: research, action and ‚critical‘ geographies. In: *Area* 31, S.195-98.

⁵⁸ Z.B. die Konferenz „Beyond the Academy? Critical Geographies in Action“, die im September 2001 an der Northumbria University, England stattfand. Unter [<http://www.praxis-epress.org/rtcp/contents.html>] ist der Reader zur Konferenz zugänglich: FULLER, D. & KITCHIN, R. (Hrsg.)(2004): *Radical Theory/Critical Praxis: Making a Difference Beyond the Academy?*.

zunehmenden institutionellen Druck auf Geograf/innen fest. FULLER & KITCHIN (2004: 7) betonen hierzu: „The desire to maintain the power of the academy in knowledge production and the desire to shape the education system for the purposes of the status quo (...) pressure academics to produce certain kinds of knowledge and to undertake particular types of praxis.“ Es gilt also, eigene Wege zu suchen, auch außeruniversitär aktiv zu werden, um in Zusammenarbeit mit bzw. als Teilnehmer/in von sozialen Prozessen/Bewegungen Möglichkeiten zu finden, Mittel für die eigenen (Forschungs-)Interessen aufzutun.

PAIN betont die zunehmende Verknüpfung von sozialgeografischer Forschung und politischem Aktivismus. Bereiche, in denen bereits Erfahrungen gesammelt werden konnten und in denen Forscher/innen aktiv an den untersuchten Prozessen beteiligt waren, sind u.a.: Häuserbesetzungen, Obdachlosigkeit, Immigration, Anti-Rassismus, medizinische Versorgung, öffentliche Räume und Exklusion, Identität lokaler Gemeinden. Auch die Methoden aktionsorientierter qualitativer Forschung sind sehr vielfältig wählbar. Theater, Kunst und Musik sind mögliche Elemente einer solchen gemeinsamen Forschungspraxis (CRANG 2003: 496ff, PAIN 2004: 655f).

Zusammenfassend möchte ich hervorheben: Aktionsforschung in der Geografie wird als Antwort auf den Ruf nach einer relevanten, sozial und ethisch sensiblen nicht-hierarchischen Forschungspraxis wahrgenommen (PAIN 2004: 652). Für kritische Geografie finden sich in den Ansätzen von Aktionsforschung viele Möglichkeiten, politische Ziele mit wissenschaftlicher Arbeit zu verbinden. Es gibt viele Möglichkeiten, sie anzuwenden und zu erproben, bei denen auf gemachte Erfahrungen zurückgegriffen werden kann. Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt: vom gemeinsamen Schreiben einer Arbeit über die Anwendung künstlerischer Elemente im Forschungsprozess bis zu aktiver Beteiligung an Aktionen sozialen und politischen Widerstands ist alles denkbar⁵⁹.

Offene Geografien, emanzipatorisches Handeln

Carlos WALTER, Professor für Geografie an der Universidade Federal Fluminense (UFF) in Niteroi, Brasilien, so CAMPOS (2001: 28), betrachtete Geografie nicht als einen Diskurs sondern für ihn war sie eine Perspektive sozialer Praxis. Diesen Ansatz möchte ich hier im Sinne eines Geografie-Machens als persönliche soziale Praxis aufgreifen.

In der Geografie werden Forderungen und Formulierungen sowie theoretische Ausarbeitungen immer an die Geografie „als solche“ gerichtet. Ehrgeizige Bücher, wie von Milton SANTOS (2002), in dem er „für eine neue Geografie“ kämpft, verdeutlichen dies. Die Art Geografie zu machen, die ich in der Arbeit „Offene Räume, offene Geografien: ...“ vorschlage, ist in erster Linie persönlich.

⁵⁹ Ein nettes Interview führte z.B. Paul ROUTLEDGE mit General *Rastlos* von der Clownsarmee CIRCA (Clandestine Insurgent Rebel Clown Army), veröffentlicht in der E-Zeitschrift ACME [<http://www.acme-journal.org/Volume3-2.htm> Rev. 12.11.2005].

Allgemein denke ich, dass emanzipatorisch motivierte Wissenschaft als Teil gesellschaftsverändernder Prozesse natürlich interdisziplinär zu verstehen ist bzw. dass die Abgrenzungen zwischen einzelnen Disziplinen ohnehin ihre Bedeutung verlieren, je mehr wir uns sozialen Prozessen nähern und universitätsinternes Gerangel um Abgrenzungen, Zuständigkeitsbereiche und Disziplingrenzen hinter uns lassen. Solche Grenzen verschwimmen im Moment ihrer Annäherung an praktische Umsetzung bis hin zur völligen Bedeutungslosigkeit. Es geht also darum in der Geografie nach Wegen zu suchen, um sie in der sozialen Praxis fruchtbar zu machen und nicht darum nach Argumenten zu suchen, weshalb Geografie als eigenständige Disziplin so wichtig ist.

Ich möchte mich nicht an gesellschaftsverändernden Prozessen beteiligen, weil ich sie als Geograf interessant finde, sondern ich möchte Geografie machen, weil sie bei den Prozessen, an denen ich mich beteilige, nützlich ist. Aus systemkritischer Perspektive ist das selbstreflexive Ziel eines solchen emanzipatorischen Geografie-Machens, die systemimmanenten Wurzeln der Geografie zu erkennen und zu thematisieren. Durch permanentes Überprüfen existenten geografischen Wissens wird es möglich, die im emanzipatorischen Sinne brauchbaren Ansätze und Informationen herauszufiltern und zu nutzen.

Ein emanzipatorisches Geografie-Machen bedeutet für mich, dass es vor Ort stattfindet. Aus einer Geografie über Orte und einer „Wir hier - Ihr dort“ – Perspektive (wie etwa in der Entwicklungsländerforschung bzw. -zusammenarbeit) wird eine Geografie vor Ort, an jedem Ort. Orte, an denen wir leben und aktiv sind, an denen wir politisch nach Veränderung streben, Räume, die wir bewohnen, die wir beleben, mit denen wir uns identifizieren, die wir uns erkämpfen und in denen wir kreativ Widerstand leisten.

Geografien über Menschen soll durch Geografien für und mit Menschen erweitert werden. Emanzipatorisch motiviertes Betreiben von Wissenschaft ist nicht auf institutionelle/universitäre Strukturen beschränkt. Im Gegenteil: Im Zuge zunehmender Ausrichtung der Universitäten und ihrer Lehr- und Forschungsinhalte auf primär ökonomische Interessen, bieten eigenständige Initiativen gute Möglichkeiten eigenen Interessen nachzugehen. Möglichkeiten der Umsetzung und Beispiele dafür gibt es viele: Arbeits-/Lesekreise, freie Universitäten, staatlich unabhängige Institute, Kooperation in (interdisziplinären, internationalen) Netzwerken, Erstellen und Pflegen von Internetseiten, Kurse, Workshops gerade auch für Nicht-Student/innen, Schulbildung (wie etwa die Schulen des MST in Brasilien), oder extra-kurrikale Bildungsblöcke (um system-immanente Lehrpläne wenigstens kurzfristig auszuhebeln), Teilnahme an und Unterstützung verschiedener Formen des Widerstands und des Aufbaus von Alternativen.

Die Produktion von Räumen und Prozessen, die Menschlichkeit und Widerstand ermöglichen, können wir durch Geografie-Machen unterstützen. Wir können emanzipatorisch Geografie machen, indem wir an emanzipatorischen Prozessen beteiligt sind und wir machen sie, weil wir an solchen Prozessen beteiligt sind.

Literaturverzeichnis

- ABREU, M. de A. (1996): Sobre Milton Santos e sobre a crescente auto-estima da geografia brasileira. In: SOUZA, M. A. A. de (Hrsg.): O mundo do cidadão – um cidadão do mundo. São Paulo, S. 35-48.
- ANDRADE, M. de C. (1985): Élisée Reclus. Geografia. São Paulo.
- BÄSCHLIN, E. (2002): Feminist Geography in the German-Speaking Academy: History of a Movement. In: MOSS, P. (Hrsg.): Feminist Geography in Practice. Research and Methods. Oxford, S. 24-30.
- BECK, H. (1982): Große Geographen – Pioniere – Außenseiter – Gelehrte. Berlin.
- BELINA, B. (2003a): Kultur? Macht und Profit! – zu Kultur, Ökonomie und Politik im öffentlichen Raum und in der *Radical Geography*. In: GEBHARD, H., REUBER, P. & WOLKERSDORFER, G. (Hrsg.): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Berlin, S. 83-111.
- BELINA, B. (2003b): Harveys Postmodernisierung des Marxismus: Zwischen den Stühlen. In: Geographische Revue 5, Heft 1, S. 61-69.
- BELINA, B. (2002): Videoüberwachung öffentlicher Räume in Großbritannien und Deutschland. In: Geographische Rundschau, Heft 7/8, Bd. 54, S. 16-23.
- BELINA, B. (2000): Kriminelle Räume. Funktion und ideologische Legitimierung von Betretungsverboten. Urbs et Regio 71. Kassel.
- BELINA, B. & MICHEL, B. (Hrsg.) (2007): Raumproduktionen. Beiträge der radical Geography. Eine Zwischenbilanz. Münster.
- BIEHL, J. (1998): Der libertäre Kommunalismus. Die politische Praxis der Sozialökologie.
- BILLINGE, M., GREGORY, D. & MARTIN, R. (1984): Reconstructions. In: DIES.: Recollections of a Revolution. Geography as Spatial Science. London, S. 3-24.
- BOINO, P. (ohne Jahr): Plaidoyer pour une géographie reclusienne.
[http://raforum.apinc.org/article.php3?id_article=1594 Rev. 9.9.2005]
- BOOKCHIN, M. (1996): Die Agonie der Stadt. Aufstieg und Niedergang des freien Bürgers. Grafenau.
- BORIS, D. (1998): Soziale Bewegungen in Lateinamerika. Hamburg.
- BREITBART, M. (Hrsg.) (1989): Anarquismo y geografia. Barcelona.
- BROGIATO, H. P. (2005): Geschichte der deutschen Geographie im 19. und 20. Jahrhundert - ein Abriss. In: SCHENK, W. & SCHLIEPHAKE, K. (Hrsg.): Allgemeine Anthropogeographie. Gotha, S. 41-82.
- BUNGE, W. (1977): The First Years of the Detroit Geographical Expedition: A Personal Report. In: Radical geography: alternative viewpoints on contemporary social issues. Chicago, S. 31-39.

- CAMPOS, R. R. de (2001): A Geografia Crítica Brasileira na Década de 1980: tentativas de Mudanças Radicais. In: GEOGRAFIA 26, Heft 3, S. 5-36.
- CHIAVENATO, J.J. (1981): Geopolítica, arma do fascismo. São Paulo.
- CLARK, J. P. (1997): The Dialectical Social Geography of Elisée Reclus. In: LIGHT, A. & SMITH, J. M., (Hrsg.): Philosophy and Geography 1 : Space, Place and Environmental Ethics. S. 117-142.
[http://raforum.apinc.org/article.php3?id_article=551 Rev. 9.9.2005]
- CRANG, M. (2003): Qualitative methods: touchy, feely, look-see? In: Progress in Human Geography 27, Heft 4, S. 494-504.
- DINIZ FILHO, L. L.(2003): A Geografia Crítica Brasileira: Reflexões Sobre um Debate Recente. In: GEOGRAFIA 28, Heft 3, S. 307-321
- DUNBAR, G. (1989): Elisée Reclus, geógrafo y anarquista. In: BREITBART, M. (Hrsg.): Anarquismo y geografía. Barcelona, S. 77-90.
- FLIEDNER, D. (1993): Sozialgeographie. (Lehrbuch der Allgemeinen Geographie). Berlin, New York.
- FREIRE, P. (2004/1996): Pedagogia da Autonomia. Saberes necessários à prática educativa. São Paulo.
- FULLER, D. & KITCHIN, R. (2004): Radical Theory/ critical praxis. Academic geography beyond the academy? FULLER, D. & KITCHIN, R. (Hrsg.): Radical Theory/Critical Praxis: Making a Difference Beyond the Academy?
[<http://www.praxis-epress.org/rtcp/dfrk.pdf> Rev. 10.11.2005]
- GEBHARDT, H., REUBER, P. & WOLKERSDORFER, G. (2003): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg
- GIESA, K., STERN, P. & STETTLER, M. (ohne Jahr): Ein Pionier der Sozialgeographie.
[http://raforum.apinc.org/article.php3?id_article=550 Rev. 9.9.2005]
- GÖHLER, G. & KLEIN, A. (1993): Politische Theorien des 19. Jahrhunderts. 7. Kapitel: Anarchismus. In: LIEBER, H.-J. (Hrsg.): Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 299. Bonn, S. 577-611
- GREENWOOD, D. D. & LEVIN, M. (2005): Reform of the social sciences and of universities through action research. In: DENZIN, N. K. & LINCOLN, Y. S. (Hrsg.): The SAGE handbook of qualitative research. Thousand Oaks, S. 43-64.
- GREGORY, D. (1994): Geographical Imaginations. Cambridge.
- GRAEBER, D. (2004): Fragments of an Anarchist Anthropology. Chicago.
- HARVEY, D. (2001): Spaces of Capital. Towards a Critical Geography. New York.
- HARVEY, D. (1989): The condition of postmodernity. Oxford.
- HARVEY, D. (1973): Social Justice and the City. London.

- HEINRITZ, G. & HELBRECHT, I. (Hrsg.) (1998): Sozialgeographie und Soziologie: Dialog der Disziplinen. Passau. Münchener Geographische Hefte, Nr. 78.
- HOLLOWAY, J. (2002): Change the world without taking power. The meaning of revolution today. London.
- KEARNS, G. (2004): The political pivot of geography. In: The Geographical Journal, Vol. 170, Nr. 4., S. 337-346.
[<http://www.blackwell-synergy.com/doi/abs/10.1111/j.0016-7398.2004.00135.x> Rev. 01.9.2005]
- KROPOTKIN, P. (1994/1885): Lo que la geografía debe ser. In: MENDOZA, J.G., JÍMENES, J. M. & CANTERO, N. O. (Hrsg.): El pensamiento geográfico. Estudio interpretativo y antología de textos. (De Humboldt a las tendencias radicales). Madrid, S. 227-240.
- LACOSTE, Y. (2003/1985): A geografia – Isso serve, em primeiro lugar, para fazer a guerra. São Paulo.
- LACOSTE, Y. (1990): Geographie und politisches Handeln – Perspektiven einer neuen Geopolitik. Berlin, S.41-61.
- McDOWELL, L. (2002): Gender, Place, and Identity: Understanding Feminist Geographies. Minneapolis.
- MENDOZA, J.G., JÍMENES, J. M. & CANTERO, N. O. (1994/1982): El pensamiento geográfico decimonónico. In: Dies. (Hrsg.): El pensamiento geográfico. Estudio interpretativo y antología de textos. (De Humboldt a las tendencias radicales). Madrid.
- MORAES, A. C. R. (1997/1983): Geografia. Pequena História Crítica. São Paulo.
- MOREIRA, R. (1982): O que é geografia?. Coleção Primeiros Passos, Bd. 48. São Paulo.
- MOSER, H. (1975) Aktionsforschung als kritische Theorie der Sozialwissenschaften. München
- PAIN, R. (2004): Social geography: participatory research. In: Progress in Human Geography 28, Heft 5, S. 652-663.
- PAIN, R. (2003): Social geography: on action-oriented research. In: Progress in Human Geography 27, Heft 5, S. 649-657.
- PEET, R. (1998): Modern Geographical Thought. Oxford.
- PEET, R. (1989): La geografía de la liberación humana. In: BREITBART, M. (Hrsg.): Anarquismo y geografía. Barcelona, S. 329-371.
- PEET, R. (1977a): Introduction. In: Radical Geography: alternative viewpoints on contemporary social issues. Chicago, S.1-4.
- PEET, R. (1977b): The development of radical geography in the United States. In: Radical Geography: alternative viewpoints on contemporary social issues. Chicago, S. 7-31.
- PEREIRA, A. W. (1997): The End of the Peasantry – The Rural Labor Movement in Northeast Brazil, 1961-1988. Pittsburgh.
- RECLUS, E. (1905): L'homme et la terre, Bd. 1. Paris.

- REUBER, P. & WOLKERSDORFER, G. (2005): Politische Geographie. In: SCHENK, W. & SCHLIEPHAKE, K. (Hrsg.): Allgemeine Anthropogeographie. Gotha, S. 632-664.
- REUBER, P. & WOLKERSDORFER, G. (2003): Geopolitische Leitbilder und die Neuordnung der globalen Machtverhältnisse. In: GEBHARD, H., REUBER, P. & WOLKERSDORFER, G. (Hrsg.): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg, Berlin.
- SANTOS, M. (2004/1982): Pensando o espaço do homem. São Paulo.
- SANTOS (2002a/2000): Por uma outra globalização – do pensamento único à consciencia universal. São Paulo.
- SANTOS, M. (2002b/1996): A natureza do espaço. São Paulo.
- SANTOS, M. (2002c/1978): Por uma Geografia Nova. São Paulo.
- SCHENK, W. & SCHLIEPHAKE, K. (Hrsg.)(2005): Allgemeine Anthropogeographie. Stuttgart.
- SCHOLZ, F. (2004): Geographische Entwicklungsforschung. Gotha.
- SMITH, N. (2001): Marxism and Geography in the Anglophone World. In: Geographische Revue, Heft 2, S. 5-21.
- SOJA, E. (1993): Postmodern geographies. The reassertion of space in critical social theory. London.
- VESENTINI, J. W. (1986): Apresentação: Geografia e liberdade em Piotr Kropotkin. Seleção de Textos, Nr. 13. São Paulo, S. I-XX.
- WERLEN, B. (2000): Sozialgeographie. Bern, Stuttgart.
- WERLEN, B. (1998): Wolfgang Hartke – Begründer der sozialwissenschaftlichen Geographie. In: HEINRITZ, G. & HELBRECHT, I. (Hrsg.): Sozialgeographie und Soziologie: Dialog der Disziplinen. Münchener Geographische Hefte, Nr. 78., Passau, S. 15-41.
- ZUSMAN, P.B. (1996): Milton Santos e a metamorfose da geografia brasileira. In: CARLOS, A. F. A. (Hrsg.): Ensaios de Geografia contemporânea. Milton Santos obra revisitada. São Paulo.